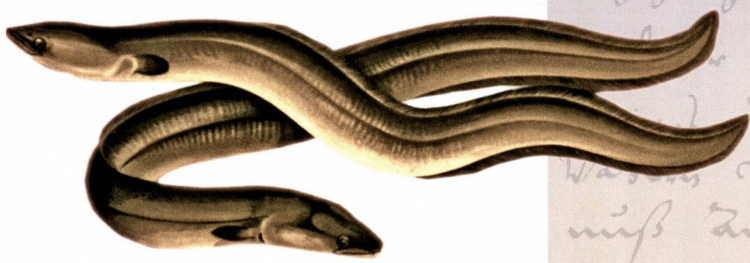


EMPINER HEIMATHEFTE



GESCHICHTE
GESCHICHTEN
BILDER
DOKUMENTE

5

Wilhelm Hoffmann A.-G., Dresden



Gasthof in Zempin.

Ein feinfühler Motiv's liebster Haus!

Lieser Groß seine Eltern

Gasthaus Zempin



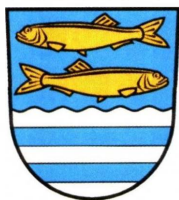
- Photographische Anstalt u. Verlag von Carl Niemann, Zinnowitz No. 44.

oben: Gaststätte - Postkarte von 1901
unten: Haus nun mit Ziegeldach

INHALT

Vorwort	5
Zempiner Lebensgeschichten	4
Usedom unvergessene Heimat	12
Zempin – neue Heimat	14
Die Entwicklung der Aalfischerei	17
Europäischer Flussaal	26
FKK in Zempin	27
Lehrer Otto Dunkel – Erziehung zur Natur	29
Holunder	31
Fliederbeersuppe	32
Weihnachten und der Krieg	33
Fl 103 (V1) und Zempin	38
Hermann Heinz Wille	43
Zempin und Otto Niemeyer-Holstein	47
Partnerschaft Zempin – Klein Nordende	55
Frühling und Blumen in der Ostsee	58
Familie Darm	59
Von den Anfängen der Seebäder in der Inselmitte	62
Zempiner Geschichte in Zahlen	68
Ergänzungen und Berichtigungen	70

SEEBAD ZEMPIN



*Das kleinste Seebad
auf Usedom*

Klein Nordende



November 2013

20 Jahre unterzeichnete Partnerschaft.

(l.) Bürgermeister Werner Schön, Zempin

(r.) Bürgermeister Hans-Barthold Schinckel,

Klein Nordende



VORWORT

Das fünfte Heft dieser Reihe zeigt, dass es noch vieles über Zempin und seine Menschen zu berichten gibt.

Richard von Weizsäcker sagte: „Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“

Diese Berichte und Bilder sollen auch die Augen öffnen für die oft schwierige Wegstrecke der Menschen, die hier gelebt und gearbeitet haben. Wir sollten das Geschaffene achten und ehren, auch wenn es manchmal nur ein Baum ist, der vor Generationen gepflanzt wurde. Natürlich leben wir nicht im Museum und es entwickelt sich alles weiter, aber jede Entscheidung sollte nicht leichtfertig getroffen werden.

Wenn man ein Grundstück geerbt oder gekauft hat, könnte man einen Strauch oder Baum zum Andenken stehen lassen und sich für die Geschichten, die er erlebt hat interessieren.

In diesem Heft wird der Aalfang etwas näher beschrieben, nachdem im Heft 2 über den Heringsfang, und im Heft 3 über die Flundernfischerei berichtet wurde.

Wie ohne die kräftige Hilfe der Zempiner Fischer der Eisenbahnwaggon für den Künstler Otto Niemeyer-Holstein nicht an seinen heutigen eingebauten Platz gekommen wäre, berichten wir aus verschiedenen gesammelten Quellen.

Viel Freude beim Lesen wünscht



Hilde Stockmann

ZEMPINER LEBENSGESCHICHTEN

Wie die Familien in Zempin lebten, bevor es ein Seebad wurde und Touristen kamen, schrieb Konrad Tiefert (1919 – 2009) im Jahr 2004 auf:

Zempin zwischen 1800 – 1900

Fischer und Bauern waren Leibeigenen der Gutsherren, mussten Hand- und Spanndienste in Krummin in der Bestell- und Erntezeit leisten. (siehe Heft 2 Seite 9) Wollte ein Fischer- oder Bauernsohn den Ort verlassen, musste er erst die Erlaubnis dazu haben. Überall im Pommernland war es so, die Kleinbauern und Fischer mussten damit leben. Es war ein Leben in Armut mit viel Arbeit. Trotzdem brachten es einige zu etwas Wohlstand. Das alte Dorf entwickelte sich am Achterwasser und die Fischerei bot sich, da die Ostsee auch nicht weit entfernt war, direkt an. Zu der Zeit war das Achterwasser noch sehr fischreich und einige Einwohner von Zempin fischten nun dort. Doch die Insel Usedom kam schon 1720 zum Königreich Preußen und damit unter deren Gesetze. Die Leibeigenschaft bestand weiter, wurde erst nach 1806 aufgehoben. Einiges veränderte sich, doch vieles blieb weiter bestehen. Für die Fischerei im Achterwasser musste an den Staat eine Pacht entrichtet werden. Eine Fischereiaufsicht wurde dafür eingesetzt. Die Güter

Dieses Haus ließ Michael Droegemund erbauen. Nach Abriss und Neubau war später die RUNGE Buchhandlung in dem Haus in der Neuen Strandstraße.



Wiener Café

Inhaber: Hans Bohnenstingl

Gruss aus Zinnowitz

behielten aber oft ihre Sonderrechte auf die angrenzenden Gewässer, so die Städte Wolgast und Lassan sowie auch die Besitzer der Halbinsel Gnitz.

Doch der Ort wuchs weiter, Fischerei und Landwirtschaft blieben die Ernährungsgrundlagen. Einige der Fischersöhne gingen nun zur Seefahrt, um dort ihr Glück zu versuchen. Manche der jungen Leute kamen nie wieder. Die zurückkamen, nahmen meistens die Fischerei wieder auf. Andere heirateten ein Mädchen aus dem Nachbardorf oder aus der Nachbarschaft. Groß war die Auswahl nicht.

Einzelne kamen auch wohlhabend zurück, so auch Michael Droe-gemund. Auch er ging zur Seefahrt auf ein Segelschiff, machte Auslandsreisen mit und brachte es zum Seeoffizier. Auf Umwegen kam er zum Sklavenhandel. Der war verboten, wurde aber immer noch durchgeführt und brachte den Leuten der Schiffsführung eine gute Einnahme. Nach den Erzählungen waren der Handel und die Reisen von Afrika nach Süd- und Mittelamerika mit möglichst schnell segelnden Schiffen. Einige Male kam D. zu Besuch in seine Heimat, hatte auch eine Frau bei sich. Die Kinder von Henriette Tiefert geb. Heimke nannten ihn Onkel (Er war ein Großonkel mütterlicherseits). Henriette machte ihm oft Vorwürfe, wie er als Christ hatte mit Menschen handeln können. Aber er hatte gemeint, damit wäre viel Geld zu verdienen gewesen. Karl, ein Sohn Henriettes, wurde von D. ausgeschickt Frösche in den Gräben zu fangen, möglichst einen Sack voll. Unter Protest hat Henriette dann die Froschschenkel geschmort. Er hatte aber gemeint, die Leute hier wüssten gar nicht, was gut schmeckt. Er ging oft zum Nachbar L.W., der ebenfalls auf Segelschiffen in seiner Jugend gefahren war. So kam D. einige Male, nach den Erzählungen, in Begleitung einer Frau, das letzte Mal mit einer Kreolin. Er soll längere Zeit hier gewesen sein und 1908, als er schon älter war, noch in Zinnowitz ein Hotel an der Strandstraße das „Wiener Café“ gebaut haben. Er ist aber dann nach England verzogen und dort gestorben.

Dies alles sind Überlieferungen durch Erzählungen. Er soll ein Tagebuch geführt haben. Ein Verwandter, ein Fischer, hat es noch gehabt. Leider ist es dort nie mehr aufgefunden worden. Sicherlich eine interessante Lebensgeschichte.

(im Grundbuch Zinnowitz ist M.D. 1908 vermerkt, er verkaufte schon 1909 an Hans Bohnenstingl)

Carl Friedrich Jakob TIEFERT *1820 Koserow – †1881 Zempin
und Henriette Friderike Caroline geb. HEIMKE *11825 – †1907
Zempin

Sie heirateten 1846 und wohnten in Zempin am Achterwasser. Die Eltern der Henriette hatten ihrer Tochter die am Haus angebaute Kornscheune mit Pferdestall überlassen, um sich daraus eine Wohnung zu bauen, was sie dann auch mit ihrem Mann tat. Es wurde eine große schöne Wohnung. Zwar mit Lehm gebaut, aber doch ein Haus. So richteten sie sich ein und lebten dort und hatten 3 Kinder, die Söhne: Carl, Johann und Joachim.

Der Letztgenannte war von Geburt an körperlich behindert. Für alle blieb neben der kleinen Landwirtschaft die Fischerei. So wuchsen sie heran. Die Leibeigenschaft war ja nun beendet, aber es gab im damaligen Königreich Preußen die Wehrpflicht für alle Männer über 20 Jahre, wenn sie gesund genug waren. Das wurde auch

von dem Kaiserreich Deutschland übernommen. Eine Marine war im Entstehen, man brauchte Leute, die jungen Leute der Küstenfischerei waren dazu bestens geeignet. So musste Carl Tiefert (geb. 1862) Matrose der damaligen Kaiserlichen Marine werden. Nach einer Grundausbildung kam er auf das Schiff „SMS. Nautilus“ („Seiner Majestät Schiff“), ein Segelschiff mit einer kleinen Dampfmaschine und etwas Bewaffnung^[1]. Ein Bild zeigt ihn in der Uniform der damaligen Zeit. Das Schiff



vorn v.l.: Karl, Gottfried, Amanda

hinten v.l.: Karl und Wilhelm TIEFERT

sollte eine Weltreise machen und die Interessen des deutschen Reiches als Kolonialmacht wahren. Unruhen waren überall in den von Deutschland zur Kolonie erklärten Ländern. Nach Möglichkeit sollten neue Gebiete hinzukommen. So fuhren sie los durch die Nordsee nach Süden. In Portugal, Marokko und den afrikanischen Kolonialländern vorbei, ums Kap der guten Hoffnung, weiter in die Südsee mit den vielen Inseln, die zum Teil schon unter deutschem Einfluss standen. Einige Inseln liefen sie an, nach den Erzählungen von Carl Tiefert, und verhandelten mit den Häuptlingen. Sie verteilten Geschenke und Werkzeuge aller Art. Am Ende wurde dann die deutsche Flagge gehisst, so auf einigen der Marschall – Inseln.

[1] Stapellauf 1871, Indienstellung 1873, 1896 gestrichen, als Hulk (Schiff ohne Antrieb) 1905 abgewrackt

Doch weiter ging es nun zum großen Japan, dem Inselreich mit seiner fleißigen Bevölkerung. Sie blieben dort aber nur kurze Zeit, segelten dann weiter nach China und nach Hongkong. Ob Carl Tiefert jetzt krank wurde oder erst in Hongkong ist nicht sicher. Er hatte das gelbe Fieber und nur durch die gute Pflege des Freundes Steinbrink, ist er nach seinen Erzählungen durchgekommen. Dieser war von der Insel Wollin. In Hongkong blieben sie längere Zeit. Von dort stammte auch eine Aufnahme des Schiffes „Nautilus“, die leider verlorengegangen ist. Sie hatten gute Kontakte mit anderen Schiffsbesatzungen, machten sportliche Wettkämpfe mit denen usw. Auch die Bevölkerung, meist Chinesen, lernten sie so etwas näher kennen.

Der Enkel von Carl Tiefert, Konrad, er war so um die 16 Jahre alt, bekam eine Fotoaufnahme mit einer netten Frau in die Hände, offensichtlich eine Chinesin, auch Schriftzeichen waren auf der hinteren Seite. Neugierig geworden zeigte er sie seiner Großmutter mit der Frage, wer dies denn sei? Es kam folgende recht ungehaltene Antwort: „Jo dat is dei Geliebte von dienem Großvatter west, dor in China, Hongkong oder wei dat heit.“

Aber auch diese Zeit ging zu Ende. Die Heimreise kam mit wenig Abwechslung. Vergessen war die schöne Frau auf dem Bild, nur eine schöne Erinnerung. Leider ist auch dieses Bild nicht mehr auffindbar. So hatte Carl Tiefert, der Küstenfischer aus Zempin, eine Weltreise erlebt.

Carl Friedrich Erdmann TIEFERT *11862 Zempin – †1915
und Amanda Mathilde Wilhelmine Caroline geb. KNUTH *11869
Zempin – †1953

Amanda TIEFERT geb. KNUTH

Nun war er wieder zu Hause. Er fischte im Achterwasser, für die See war er nicht recht zu haben. Doch er war ein lebenslustiger Mensch und begann bald sich unter den Nachbarn umzusehen. Eine Familie wollte er, heiraten wie es hier üblich war.

Er ging gern zu Veranstaltungen von Vereinen. So lernte er Anna K. kennen, ein gesundes kräftiges Mädchen. Aber in der Nachbarschaft wohnte noch ein Mädchen Amanda, beide hatten den gleichen Nachnamen. Er ließ sich aber mit beiden Mädchen ein. Amanda, ein mittelgroßes schlankes Mädchen, zu Hause auf einem kleinen Bauernhof und es waren dort drei eheliche Kinder.



Gedenkstein für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges (siehe Heft Nr. 2, S. 79) in der Waldstraße neben dem Parkplatz



Carl unterhielt nun mit beiden Mädchen ziemlich enge Beziehungen und er musste sich entscheiden, entweder Anna oder Amanda. Was genau vorgefallen ist mit den dreien weiß niemand. Aber Carl entschied sich für Amanda. Nur eines war fatal. Beide waren schwanger im selben Jahr, beide erwarteten ein Kind. Er wurde gleich zweimal Vater. Doch er hat diese Vaterschaft nie verleugnet. Karl und Ewald, zwei Halbbrüder, die auch als Erwachsene Freunde

waren. Beide erlernten den Beruf als Maurer. Ewald wurde aber im Haus seiner Mutter großgezogen. Amandas Sohn Karl (*1890 - + 1914) musste in den Krieg und fiel als erster von Zempin in Frankreich. Amandas Elternhaus, der Bauernhof Knuth, wurde unter den drei Kindern aufgeteilt. Auch Amanda erhielt ihr Teil. Nun war Carl Tiefert Kleinbauer geworden, doch er wollte kein Bauer sein. Er entschied sich für die Fischerei. „Entweder Fischer oder Bauer“, sagte er. Er fischte lieber auf dem Achterwasser, fast täglich, oft auch die Nacht hindurch. Sie verkauften das ererbte Land bis auf einen kleinen Rest. Nach mehreren Jahren Ehe bekamen sie einen weiteren Sohn und nannten ihn Wilhelm (*1893), nach Jahren bekam dieser noch einen Bruder Gottfried (*1899 – †1957). So verging die Zeit, das neue Jahrhundert war gekommen.

Doch es kam auch Krieg, die beiden Söhne Karl und Wilhelm mussten zum Wehrdienst. Karl diente beim Landheer und Wilhelm kam zur Marine. Karl fiel bei den Kampfhandlungen

Wilhelm TIEFERT



in Frankreich, wie schon erwähnt. Vater Carl Tiefert bekam einen Herzinfarkt und konnte die Fischerei nicht mehr ausüben. Wilhelm wurde daraufhin kurzzeitig vom Militär entlassen. 1915 erlitt Vater Carl erneut einen Herzinfarkt und ist daran gestorben. Nun war Amanda allein mit ihren beiden Söhnen. Wilhelm wurde wieder eingezogen zur Marine, wo er bis zum Schluss des Krieges blieb. Amanda war nun mit ihrem Sohn Gottfried alleine. Er war noch sehr jung und so musste sie vieles selbst machen. Übrigens hatte ihr Sohn Karl noch vor dem Krieg geheiratet, hatte aber keine Kinder. Den bei ihr lebenden, körperlich behinderten Bruder ihres Mannes, Joachim, musste sie auch noch versorgen. Dieser kam aber später in ein Heim, wo er auch starb.

Wilhelm Friedrich Erdmann TIEFERT *1893 Zempin
und Martha geb. MÜHLPFORT *1892 Calbe/Saale

Wilhelm war durch den Tod seines Vaters kurzzeitig vom Militär entlassen. War in Zempin in seinem Heimatort und lernte hier ein Mädchen kennen, die Angestellte von Gästen war, die hier ihren Urlaub verlebten.

Es war ein nettes, gesundes, kräftiges Mädchen aus Calbe an der Saale, wo ihre Mutter mit noch mehreren Töchtern wohnte. Doch Wilhelm war ein Draufgänger und so wurden sie bald sehr intim. So erwartete Marta im nächsten Jahr ein Kind von ihrem Willi, wie sie ihn nannte. Im Mai 1916 war es soweit. Ein kleines Mädchen wurde geboren. Es bekam den Namen Helga. Doch es war noch Krieg und das kleine Mädchen kam zur Oma Auguste, der Mutter von Marta, wo sie die ersten Jahre aufwuchs. Ihr Vater Wilhelm kam ab und zu auf Urlaub nach Calbe. Doch nun wurde Marta wieder schwanger, diesmal bekam sie einen Sohn, im Mai 1919, sie nannten ihn Konrad mit Rufnamen. Der Krieg war zu Ende, die Männer waren entlassen, das normale Leben musste weitergehen und so beschlossen Wilhelm und Marta zu heiraten und mit den beiden Kindern nach Zempin zu ziehen. Wilhelm arbeitete in seinem Beruf als Fischer.

So kam der kleine Konrad nach Zempin ans Achterwasser. Da beginnt sein Lebenslauf. (siehe Heft 1 Seite 65)



Martha und Wilhelm beim Aalangeln klarmachen – mit Molle und Klammstock

USEDOM UNVERGESSENE HEIMAT

Joachim Müller (*ca. 1925)
geschrieben 2005 in Melbourne /Australien

Kinder v.l.: Werner und Otto Müller, Ella Voß (später verh. Wichert)

Eltern: Anna Müller geb. Voß, Otto Müller kam als Händler aus Chemnitz

Er schrieb 2005 zu dem Gedicht: „...hier einige Gedankenwanderungen zurück in die 30 und 40ziger Jahre gefüllt mit Nostalgie für die alte Heimat. In Kindheit und Jugendzeit war das Achterwasser meine Badewanne, stand mein Elternhaus kaum 100 Meter vom Ufer entfernt. – Nun heute und schon seit vielen Jahren ist es der Pazifische Ozean an tropischen Queenslands Gold Küste. ...“

Wo vom Norden die Ostseewellen grüßen
und im Süden das Achterwasser im Sonnenschein,
ja, da liegt zu des Streckelbergs Füßen
unser Zempin, ein Dörflein klein.

Einst gegründet von Fischern und Bauern
und gewachsen durch der Bürger Fleiß
wird es alle Zeiten überdauern,
eine Perle im Usedomer Kreis.

Viele Bürger, sie wurden vertrieben
sie kamen aus Deutschen Land
sie sind gern hier geblieben,
fanden Heimat am Ostseestrand.

Manch Zempiner zog schon in die Ferne,
um zu suchen da draußen sein Glück;
doch er kehrte immer wieder gerne
in die Heimat an der Ostsee zurück.

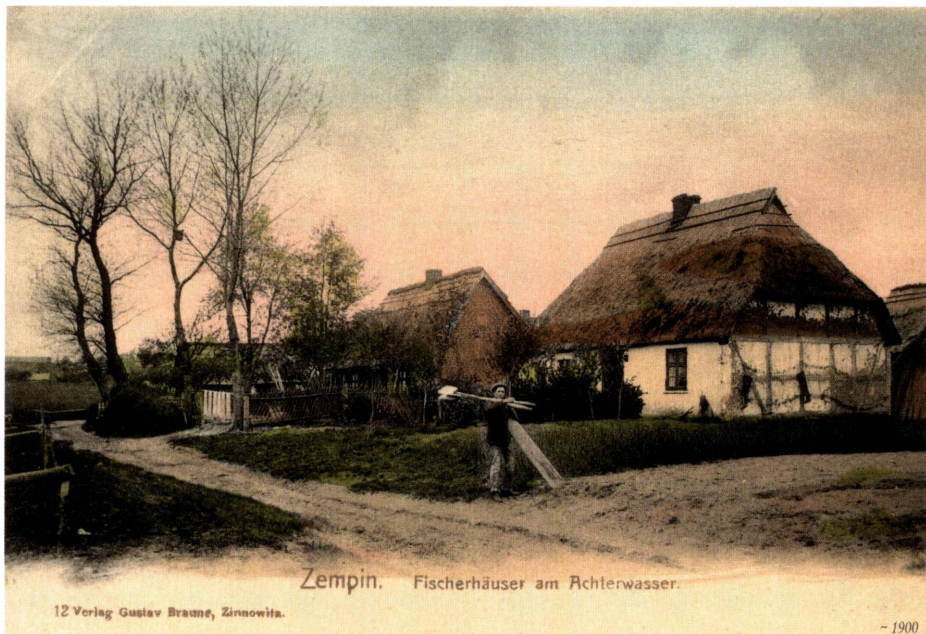
Und nun wollen wir den Herrgott bitten,
dass er immer mög' gnädig uns sein
und für alle Zeit behüten
unser Zempin, die Heimat so fein.



Zu seinem Lebenslauf noch folgende Ergänzungen: Die Familie Müller stammte aus Chemnitz. Durch den Ersten Weltkrieg war sein Onkel Otto aus der russischen Gefangenschaft entkommen und hat sich nach Deutschland durchgeschlagen. Der Onkel lernte in Zempin eine junge Frau mit Tochter kennen, heiratete sie, blieb in Zempin und sie bekamen noch sechs Söhne. Davon sind drei im Zweiten Weltkrieg gefallen.

Joachims Vater, Rudolf Müller, hat sich mit seiner Frau und seinem Sohn dann auch eine Wohnung in Zempin gemietet. Er hat bis 1959 in Peenemünde gearbeitet. Joachim ging in Zinnowitz zur Schule. Seine Eltern schickten ihn dann auf eine Handelsschule nach Danzig. Doch gleich nach Beendigung der Schule kam die Einberufung zum Arbeitsdienst. Er konnte nur noch wenige Tage bei seinen Eltern bleiben, dann ein Abschied von Zempin und der Jugendzeit. Nach dem Krieg als Soldat blieb er mit seiner Familie in Westdeutschland. Genau wusste er noch, dass er den Onkel in Zempin 1952 und 1954 besucht hat. Durch seinen Beruf ging er 1959 nach Australien und blieb dort. Doch die Erinnerung an die unbeschwertere Zeit in Zempin erfüllte ihn mit Heimweh bis ins hohe Alter.

*Fischerhäuser mit Lehm-
fachwerk und Rohrdach
am Achterwasser – heute
Peenestraße*



Zempin. Fischerhäuser am Achterwasser.

12 Verlag Gustav Braune, Zinnowitz.

~ 1900

ZEMPIN - NEUE HEIMAT



Dieses ehemalige Kinderheim in Zinnowitz wurde in der Nachkriegszeit zur Entlausungsstation

Im Heft Nr. 3 wurde beschrieben, wie die Einwohnerzahl von Zempin sich durch die verschiedenen Umstände vergrößerte. So kamen auch Menschen während des II. Weltkrieges von der Nachbarinsel Wollin auf die Insel Usedom, um sich vor den heranrückenden Fronten aus dem Osten zu schützen. So wurde die kinderreiche (vier Mädchen und ein Junge) Familie des Lehrers Friedrich Hennig (*1895 Plathe +1955 Zempin) nach Reestow im Lieper Winkel evakuiert. Nach Kriegsende zog man wieder in die Heimat nach Dannenberg auf Wollin. Diese Insel erhielten dann aber die Polen und den deutschen Einwohnern blieb aus vielen Gründen nur die Flucht nach Deutschland. In einem Bericht von Anna Hennig (*1912 Misdroy +1990 Zempin), der Frau des Lehrers, den sie im Umsiedlerlager „Maria Heim“ Zinnowitz am Himmelfahrtstag 1946 geschrieben hat, steht: „Bei Nacht, wie die Diebe, verlassen wir die Heimat ... was das heißt, weiß nur, wer in Angst gelebt hat die Kinder haben 5-6 Kleider, Mäntel, Trainingsanzüge übereinander an und müssen noch Rucksäcke und Taschen tragen.“ Weiter berichtet sie: „Endlich in Deutschland, der Bahnhof Ahlbeck ist Anlaufstelle und erste Rast (Lager, Mittagessen und Übernachtung). Alle müssen nach Zinnowitz in das Isolierhaus „Heinz Simeon“ zur Entlausung.

*1951 am Strand
unten v.l.: Ursel, Alfred und
Gisela HENNIG
stehend v.l.: Erika HENNIG,
Dora SCHRÖDER, Ida ?, Uschi
MATHÄUS und Ilse HENNIG*



... Hoffentlich sehe ich auch bald den Vater unserer Kinder in diesem neuen Leben, das wir uns bauen müssen, ja wollen mit frohem Herzen und Mut, ja mit Gottvertrauen auf die Zukunft."

Der Vater wurde zu Kriegsbeginn eingezogen und bald krank, er lag sieben Monate im Lazarett in Swinemünde und war danach wehruntauglich, so dass er wieder als Lehrer arbeitet. Er lebte mit der Familie nach Kriegsende in Reestow im Lieper Winkel und wurde von dort von den Russen verschleppt. Er kam Ende 1946 schwer krank nach Grüssow, dem Nachbarort von Reestow, zurück, wo die Familie inzwischen lebte. Bei Androhung der Todesstrafe durfte er nichts über die Gefangenschaft erzählen. Er arbeitet u.a. im Tiefbau in Liepe. Nach Gründung der DDR und Überprüfung seiner Vergangenheit durfte er wieder als Lehrer arbeiten. Im November 1950 wurde er als Lehrer in der Schule Zempin eingesetzt und bekam

im 1928 gebauten Schulhaus für seine Familie eine „Lehrerwohnung“, diese hatte einen besseren Standard wie ein großer Teil der älteren Wohnungen im Ort. Lehrer Hennig starb mit 60 Jahren im November 1955 in Zempin.

Zwei Töchter übten auch den Beruf der Lehrerin aus. Ilse wurde Biologie- und Chemielehrerin in Anklam. Seit sie im Ruhestand ist kümmert sie sich um Asylbewerber und

Spätaussiedler, um ihnen die Sprache und Kultur unseres Landes nahe zu bringen. Dafür wurde sie im Jahre 2014 mit dem Verdienstorden des Landes Mecklenburg-Vorpommern geehrt.

Wie Ilse Hennig die Kinderjahre als Flüchtling und die Nachkriegszeit erlebte, berichtet sie mit 73 Jahren:

Wie kaemen na Zempin, as dat Winter wūr. November wier dat, keine Urlauber mieh, kolt wier dat, un de Schaul wier all in Gang. Uns Vadder wier wedder Liehrer, vörher laevten wie in'n Lieper Winkel un güngen dor tau Schaul. Uns Vadder wier in ein Arbeitslager von de Russen, dorhen is hei geraten, verschleppt worden. Wat hei dor bilevt hett, dörfte hei uns nich vertellen .

Wie wieren „Flüchtlinge“, hüt seggt einer dortau „Vertriebene“. Is egol wat, uns hebben se von allet befreit. Wie harren keine Möbel för so ne Wohnung, keine Gardinen. Harren wie eigentlich all vör



Anna (1912-1990) und Friedrich (1895-1955) HENNIG



Schulgebäude Zempin um 1950 mit Losungen

Rechter Teil des Gebäudes sind Lehrerwohnungen

jedes Kind n Bett? Bäukers hebben wie uk nich hat, wat to äten? Jo, öwer wenig. Öwer wie wieren gesund, taumindest wie Gören. Uns Vadder nich. Öwer wie harren en gaudet Gedächtnis un künnen lieren. Un dat hett uk noch Spoß makt!

An'n iersten Spätnachmiddag güng ick in de Hauptstraße taun Bäcker un köpte en Brot. De Bäckersfru frögte mie ut,wer ick bün, woher ick keem, bie mienem Namen würd se stutzig, nee von de Familie kannst du nich komen, de hebben nich so ein lüttet Mäten. An annern Dag wüssten wie, dat dat noch so ne Familie mit unsern Namen gev.

Wat wier dat schön, ein eigen Ruum to hebben, bloß för uns Kinder. Un ne grote Stuw, wo de ganze Familie äten künn. Und denn de „Toilette“. Wie kennten bet dorhen bloß een Plumpsklo. Un hier in dat Schaulhus wir ne richtige Toilette mit Wasserspülung. Wie brukten nich mier bie Nacht un Näbel up dat Butenklo. Uns Öllern kregten irgendwoher Tisch un Bett un Schrank un Teller un Tassen. Wie hebben nämlich vörher in ein Ruum ohn Köck un Kinnerzimmer un sowat allens wohnt. Un wie herren jo allens verluren bie de Vertrieung.

De Schaulstuw wier uk glik näbenan. Wie brukten ok keine Schneistäwel mier.

Dat Dörp wier vör den Krieg een Badeort mit „Badegästen“. Wie hebben dat mit unse Fründinnen ut de Schaul schnell erkündigt. Dat Achterwasser wier in 'n Winter taufuren un gaud tom Schlittschuhlophen, öwer wie herren kein'. Öwer Holtptantinen herren wie un de rutschten up dat les uk gaud.

Up den Hoff wier een Stall un dorin wahnte unser Schwien, dat süll to Wiehnachten schlacht wardn. Würd et uk un wie herren wäder wat to äten.

Un denn wier dor noch een Gorden. Leider hingen keine Äppel mir an de Böm.

Öwer as dat Frühjohr keem, kieckten de iersten Blaumen ut de Ierd. Un in n iersten Frühling können wie tiedig naug an den Strand goahn. An iersten Mai wier „Anbaden“, dat is all domols wäst.

Zempin is unse tweede Heimat word'n. Ik güng von dor ut nah Hieringsdörp up de Schaul, keem öwer immer wedder tauröch.

Ik hev denn studiert, kem öwer ümmer wedder tauröch. Ik hev woanners wohnt, kem aber ümmer wedder tauröch. Hüt bün ik manchmal an den Strand. un einmol int Johr goh ik noch up den Friedhoff, wo unse Öllern liggen. Öwer „Zempin is“, wie uns Kinner seggen, „dat schönste Dorf der Welt.“

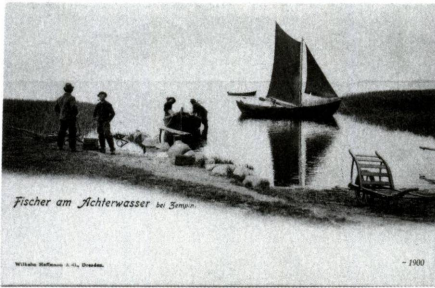
DIE ENTWICKLUNG DER AALFISCHEREI

– der Aalangelei über die Jahrhunderte in Zempin
Konrad Tiefert (1919 – 2009) – aufgeschrieben 1999

Der Aalfang hat immer einen besonderen Platz in der Fischerei in Zempin eingenommen. Ein sehr beliebter Speisefisch, der sich auf vielerlei Art zubereiten lässt. Vor allem wird er viel geräuchert. (siehe Heft Nr. 4, S. 27) So begehrt und beliebt der Aal als Nahrungsmittel auch ist, so schwierig war und ist er jedoch zu fangen.

links: typische Sprietsegel
(Segel wird gespreizt mit einer Stange)

rechts: Das Achterwasser (achtern = hinten) bot reichlich Fisch für die wenigen Einwohner



Der Mensch hat sich da schon etwas einfallen lassen. Wenn man mal zurück schaut ins vorige Jahrhundert, so sieht man, wie sich die Fangmethoden und Möglichkeiten weiterentwickelt haben. Gefangen wurde der Aal mit GROSSREUSEN (Kumm) um Rügen, im Bodden und bei Hiddensee, mit AALKÖRBEIN im Peenestrom und den Nebengewässern, mit BÜGELREUSEN mit einer Eingangshöhe bis zu zwei Meter im Peenestrom und im Achterwasser und mit GRUNDANGELSCHNÜREN vor der Küste Usedom, im Achterwasser und im Peenestrom.

Einige Fangarten wurden von der Fischereiaufsicht durch Gesetz verboten, da viele kleine Aale tödlich verletzt wurden. Zum Beispiel das Aalstechen und auch das Aalsegeln. Dabei wurden die eisernen Fangeräte vom stehenden oder langsam fahrenden Boot mit der Hand geführt.

In Zempin und in den Nachbarorten wurde der Fang mit Bügelreuse und Grundangel durchgeführt. Für den Einsatz dieser Geräte musste und muss man im Achterwasser und Peenestrom an den Staat Pacht zahlen,

Aalstechen wurde wegen der vielen Verletzungen der Fische verboten.





Die Haken wurden in solch einen geschnitzten Stock geordnet, um das daran befindliche Baumwollgarn zu trocknen und zu bürsten



Dieser Holzkasten wird Molle genannt, er nimmt eine Klamm Haken (150-200 Stück) auf.



Die Haken mit den Widerhaken und den Kurzschnüren werden an einer Eisenstange geordnet, die Langschnur wird lose darüber gelegt, damit beim Auslegen sich nichts verknottet.

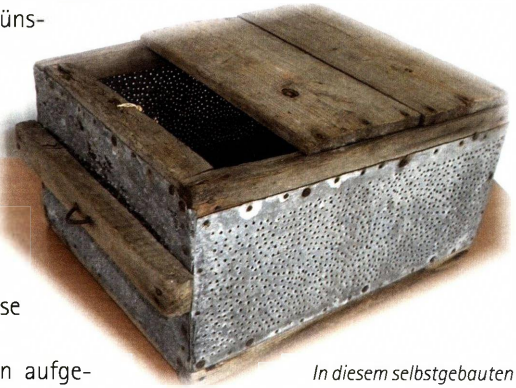
auch wurde die Menge der einzusetzenden Geräte begrenzt, der Fang in der See war frei. Die Aalangelei mit den Langschnüren (Grundangelschnüren) ist sehr schwierig und mit vielen Arbeitsstunden verbunden.

Im vorigen Jahrhundert gab es nur Hanfschüre und unverzinkte Angeln (Haken). Nach jedem Fangeinsatz musste die Schnur mit den Angeln getrocknet und gebürstet werden. Dazu wurden die Angeln in einen sogenannten Klammstock gehakt, wo man Schnur und Haken getrennt einhaken konnte. Nach dem Trocknen wurde sie wieder in Kästen, den sogenannten Mollen umgesetzt, klar zu neuem Einsatz. Es mussten alle Hände der Familie tätig sein, um diese Aalangen zum Auslegen wieder klar zu machen. Zum Auslegen wurden kleine, nicht sehr breite Boote, die sogenannten Heuer verwendet. Die Besatzung mit meistens drei Mann. Einer musste rudern und die anderen den Köderfisch aufhaken. Diese Boote waren mit Segel, Fock (Vorsegel) und Riemen zum Rudern bei Windstille ausgerüstet. (Siehe Heft Nr. 2, S. 26)

Als Köderfisch wurde im Achterwasser vor allem Gründling, Ükelei auch Laich genannt, Stint, Kaulbarsch und ab und an kleiner Plötz verwendet. Diese genannten Fische gab es damals in großen Mengen und sie wurden mit besonders gefertigten Zeesen, den Grieps, gefangen.

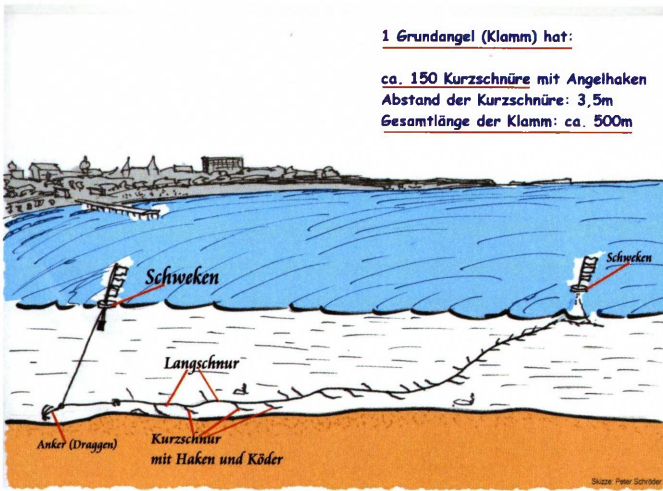
In der See und in den Küstengewässern wurde als Köderfisch Tobs, ein kleiner Sandfisch, auch Krabben und kleiner Hering verwendet. Der Köderfisch Tobs (Tobias) trat ebenfalls in Mengen auf und wurde anfangs mit einem Sackgeschirr mit Zugleinen über die Sandbänke ran an Land gezogen. Er wurde auch zeitweise in Kästen gehältert. Wie schon gesagt, wurden zum Auslegen der Langschnüre die sogenannten Heuer verwendet, da größere

Boote schwerer zu rudern waren. Bei günstigem Wetter wurde die Angel auch ausgesetzt. Übernachtet wurde oft im Boot, wobei das Segel als Regenschutz diente. War man in der Nähe der Insel Greifswalder Oie wurde dort übernachtet. Später gab es dort durch eine Stiftung ein Seemannsheim. Rund um die Greifswalder Oie waren beliebte Fangstellen, wo gute Ergebnisse erzielt wurden. (Siehe Heft Nr. 3, S. 21) Der Fang wurde von den Fischhändlern aufgekauft und weiter verkauft, auch an die Räuchereien. Der allmählich anlaufende Bäderverkehr um die Jahrhundertwen-



In diesem selbstgebauten Behälter bleiben die Köderfische im Wasser lebendig.

1 Grundangel (Klamm) hat:
 ca. 150 Kurzschnüre mit Angelhaken
 Abstand der Kurzchnüre: 3,5m
 Gesamtlänge der Klamm: ca. 500m

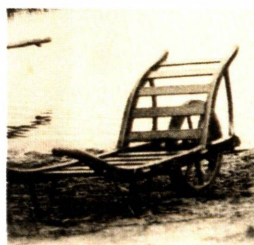


Diese Zeichnung von Peter Schröder zeigt, wie die Schnüre auf dem Grund liegen und Anfang und Ende gekennzeichnet sind.



de wirkte sich da vorteilhaft aus. Die Aalangelei wurde immer nur von einem Teil der Fischer von Zempin ausgeübt. Nach dem ersten Weltkrieg kamen die Kleinmotoren (Benzin 5-6 PS) auf. Man war nun beweglicher, eine Erleichterung für die Fischer. Leider liefen diese Motoren nicht langsam und hatten keine Kupplung. Erst die Dieselmotoren brachten da eine Wende. Die Boote konnten nun breiter sein und etwas größer, denn die Grundschnüre brauchten nun nicht mehr ausgerudert werden. Auch das Einholen konnte mit dem Motor erfolgen.

Die Schnüre wurden allmählich von Flachs auf Baumwolle umgerüstet und mit verzinkten Angeln (Haken). Das Material konnte man bei den Seilereien in den Hafenstädten Wolgast und Swinemünde kaufen. Doch auch die Baumwollschnüre mussten - wie vorher - getrocknet und imprägniert werden. Viele verschiedene Imprägnierungsmittel wurden ausprobiert. Durch die große Beweglichkeit konnte das Fanggebiet erheblich erweitert werden und damit erhöhten sich die Fänge. Der Verdienst im Sommer wurde besser und manche Schulden vom Winter konnten beglichen werden.



Mit dieser Einradkarre transportierte man Segel, Netze, Mollen und Fische.

Sorgen machte nun aber oft der Köderfisch Tobias, Tobs genannt, den es bei ungünstiger Wetterlage nicht mehr so reichlich gab. In den Herbstmonaten gab es auf den Grundangeln mit Tobsbestich nicht nur Aal, sondern oft auch erhebliche Mengen (150 kg und mehr), an Zander und Dorsch der ebenfalls gut im Preis stand.

Als Beifisch auf den Grundangeln gab es auch Hornfisch, Barsch, Flundern, Dorsch und Steinbutt, manchmal auch Hecht. Im ersten Weltkrieg konnte der Fang nicht so intensiv durchgeführt werden. Danach war die Not groß, die Nachfrage nach Fisch stieg. Es kam zur Zwangsablieferung in allen Fischarten, auch im Aalfang. Ein neues Angelboot kostete in den 30iger Jahre ca. 6000 Mark. Dazu kam dann noch der Dieselmotor. Der Brennstoff war zu dieser Zeit sehr niedrig im Preis.

Im Achterwasser wurden ebenfalls Grundangeln ausgelegt. Während der Schonzeit von Barsch und Blei konnte die sogenannte „Schonzeitangeln“ gepachtet werden. Eine Vergünstigung vom Staat. War die Zeit um, musste man, wenn man im Achterwasser bleiben wollte, volle Jahrespacht zahlen oder man musste zum Strand wechseln. Die meisten Aalfischer von Zempin fuhren dann durch den Peenestrom über Wolgast zum Strand von Zempin.

Die Reusenfischerei mit Bügelreusen hatte in Zempin keine Bedeutung. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurde sie von einigen



Fischern durch die damalige F.W.G. (Fischwirtschaftsgenossenschaft^[2]), die von den Fischern gegründet war, mit Versuchsreusen aus Perlon (Nylon) vom Staat gefördert, neu aufgebaut. (Siehe Heft Nr. 2, S. 30)

Barackengebäuden der Fischereigenossenschaft ca. 1960 – heute Straße „Zu den Karlsbergen“

Für die Aalangelei im Strand kam nun eine Umstellung von Baumwollschnüren auf Perlon. Eine Arbeiterleichterung für die Fischer, denn nun brauchten die Schnüre nicht mehr getrocknet werden, sondern wurden gleich umgesetzt in Mollen, klar zu neuem Einsatz. Zum Angeln mit Schnüren wurden in den 30iger Jahren verzinkte norwegische Angeln (Angelhaken) in verschiedenen Größen verwendet. Nach dem zweiten Weltkrieg, die DDR führte aber aus Devisenmangel keine norwegischen Angeln ein, entstand so eine Mangellage. Die F.W.G. Zempin übernahm anfangs die Beschaffung von Schnüren, Netzen und Fischereimaterial aller Art. Später übernahm die neu gegründete Ausleihstation Karlshagen diese Beschaffung.

Die F.W.G. bekam als Ganzes ein Soll (Plan) zugeteilt in allen Fischarten, auch im Aal. Dieses Soll wurde auf die aktiven Fischer aufgeteilt und sollte gebracht werden. Beim Aal entstanden oft Schwierigkeiten, denn die Stellen, wo er manchmal ankam, waren nicht immer *w e i ß* (Schwarzhandel).

Die Angelei im Achterwasser ging stark zurück aus Mangel an Köderfisch. Die Reusenfischerei im Peenestrom nahm zu und damit die Zuwanderung an Aal ab. Der Köderfisch Gründling konnte

[2] Ostseezeitung 20. Mai 2000:

„1949 registrierten die Ämter im Kreis 650 Fischer, von denen 80 Prozent in Fischverwertungsgenossenschaften und Fischwirtschaftsgenossenschaften (FWG) zusammengeschlossen waren, so in Karlshagen (1946), Zempin, Rankwitz, Usedom Stadt (1949) und Ahlbeck (1948).“



Eine Reuse muss nach einiger Zeit zum Trocknen aus dem Wasser genommen und aufgespannt werden, um dann die getrockneten Algen auszubürsten.

kaum noch in größeren Mengen angetroffen werden. Durch den Einsatz von Köderzeesen in der See, erst aus Baumwolle und später aus Perlon, wurde der Fang vom Köderfisch Tobs erleichtert und sicherer. War durch Witterung vor der Zempiner Küste kein Köderfisch zu fangen, konnte nun dieser an der Greifswalder Oie, am Steg (einem flachen Streifen zwischen den Inseln Ruden und Oie), am Peenemünder Haken oder vor Göhren gefangen werden. Oft waren gute Ergebnisse in den erweiterten Fanggebieten zu verzeichnen. 50 kg und mehr waren keine Seltenheit.

Die F.W.G. hatte auch die Erfassung im Aalfang. Dort wurde Buch geführt, wie weit jeder Fischer sein Soll erfüllt hatte. Bei Übererfüllung gab es Prämien, die immer höher wurden nach der Höhe der Übererfüllung.

Auch Rentner, die noch Aal brachten, bekamen eine Prämie. Nach vielen Streitereien kam es 1960 zum Beitritt der Zempiner Fischer zu einer in Kölpinsee gegründeten FPG (Fischerei Produktions Genossenschaft). Sie nannte sich FPG „Gold des Meeres“ mit Sitz in Zempin. Diese Genossenschaften wurden vom Staat stark gefördert, um auf dem Weg zum Sozialismus voranzukommen, wie es hieß. Die Aalangelei wurde aber von dieser Entwicklung kaum beeinflusst. Die Motoren waren inzwischen weiterentwickelt und auch stärker, mit mehr PS. Die Boote waren breiter und seetüchtiger. Ein neugebautes Strandboot kostete ca. 30 – 40 Tausend Mark. Durch die Umstellung auf Kunstfaser – Monofil usw. wurden die

Kosten der Fischer sehr hoch und es kam zu der sogenannten Warenrückvergütung, wo der Staat die Kosten, bei gutem Fang des Fischers, übernahm. Auch war es das Ziel die Boote nach und nach in genossenschaftliches Eigentum zu übernehmen. Durch die Errichtung von Sperrgebieten vor dem Peenemünder Haken für die Armee, wurde das Einsatzgebiet der Aalangelei etwas verkleinert, aber gerade dort gab es bei entsprechender Witterung gute Ergebnisse. Auch bei Übungen der Marine der DDR vor der Zempiner und Usedomer Küste musste der Fang kurzzeitig eingestellt werden. Der Aalfang mit Langschnüren erstreckte sich aber immer nur über die Sommermonate bis Oktober oder Anfang November. Sobald die Nachtfröste einsetzten gab es den Köderfisch Tobs nicht mehr. Es konnte dann noch mit Ükelei aus dem Achterwasser nach Zander und mit Krabben nach Flundern mit Aalangelschnüren gefangen werden, was von einigen Zempiner Fischern auch gemacht wurde. Die anderen Angler gingen zurück zum Achterwasser und dort auf Netzfischerei.

Zur staatlichen Fischereiaufsicht ist noch zu sagen: Im Achterwasser und Peenestrom war vom Staat ein Aufsichtsbeamter (seit Jahrhunderten als „Kieper“ bezeichnet - vom Wort Kiepe) eingesetzt mit Sitz in Loddin (jetzt in Rankwitz). Am Außenstrand musste jedes auslaufende Boot bei der Grenzdienststelle der DDR ab-

Eine Reuse mit Leitnetzen



gemeldet und nach der Rückkehr zurück gemeldet werden. Dazu waren entlang der Küste Masten mit Leitungen und Telefonen angebracht. Außerdem musste ein Fahrtenbuch geführt werden. Kontrollen vom Zoll fanden auch statt. Zum Fahren über die drei Meilengrenze gab es Sonderausweise.

Vergessen darf nicht werden die Anschaffung und der Einsatz der elektrischen Seilwinden während der FPG Zeit. Es war eine große Arbeitserleichterung für die Fischer. Mit Vierradwagen konnte nun der Fang, vor allem Hering, aber auch die Mollen mit den Schnüren vom Boot aus zur Düne hochgezogen werden. Vor allem war es nun möglich die Boote aus dem Wasser und wieder hineinzuziehen, allerdings mit Blöcken und Drahtseilen. Die Arbeitsstellen



Reusenstäbe

der Frauen verlagerten sich deshalb vom offenen Strand in die Hütten auf oder hinter den Dünen.

Noch etwas über die Frauen der Zempiner Aalangler. Sie hatten die schwere Aufgabe, neben vielen Pflichten als Hausfrau und Mutter, manche hatte noch etwas Landwirtschaft und Vieh zu versorgen, die Langschnurangel wieder einsatzklar zu machen. Oft waren die Schnüre aufgedreht und unklar und erforderten Stunden an Arbeit, um eine Molle für den Wiedereinsatz fertig zu machen. Waren die Mollen mit den Schnüren mit nach Hause genommen worden und wieder klar, wurden sie wieder zum Strand gebracht in die Hütte. 5-6

Mollen wurden meistens mit einer Karre (Einradkarre) transportiert. Manches junges Mädchen hatte, wenn es all diese Umstände kannte, lange überlegt einen jungen Fischer zu heiraten.

Nach der Vereinigung beider Teile Deutschlands veränderte sich die Technik des Aalfangs in Zempin wenig. Es kamen etwas mehr Reusen und Aalkorbketten hinzu mit unbeständigem Erfolg. Es gab wieder norwegische Angeln (Haken). Die Zahl der aktiven Fischer ging stark zurück, die FPG wurde 1992 aufgelöst. Die veränderte Wirtschaftsführung mit ihren Preisschwankungen macht den Küstenfishern, auch den Aalanglern, stark zu schaffen.

Der Aal aber ist und bleibt ein beliebter Speisefisch.

WEISS GEKOCHTER AAL

Petersilienwurzel, Zwiebel und Pimentkorn in kochendes Wasser geben und 10 Minuten köcheln lassen. Den gesäuberten und leicht gesalzenen Aal in ca. 5 cm große Stücke schneiden und im Sud leicht köcheln lassen (ca. 20 Min.) bis er weich ist. In einer Schüssel Milch, Mehl, Pfeffer und Salz verquirlen und damit den Aaltopf andicken – kurz aufkochen lassen. Topf vom Feuer nehmen, reichlich gehackte Kräuter – Dill und Petersilie – unterrühren, etwas Butter dazu und servieren.

Reichlich Salzkartoffeln werden dazu gegessen.
Gurkensalat wird dazu gereicht.

Aus Zempiner Fischrezepte Nr.1 – Rezepte von Oma und Tante

*Mädchen arbeitet am
Klammstock und mit Molle*

FISCHERMÄDCHEN

Des Morgens karrt die Fischerin
Mit frohem Mut zum Strand hin,
Das Boot fuhr aus, nun kommt es ran
Und landet seine Beute an.
Die Fische sind im Garn verstrickt,
Sie löst sie aus, zart und geschickt,
Dann wird das Netz an Stangen
Zum Trocknen aufgehangen. –
So gibt es immer was zu tun,
Ist keine Zeit um auszuruhen.
Nun lenkt die Karre sie zurück
Als liefe sie auf Schienen,
Sie macht sich selbst dazu Musik
Mit klappernden Pantinen.
Doch ist sie erst mal 17 Jahr,
Die Augen blau und blond das Haar,
So wirft sie ihre Netze aus,
Fängt einen Mann für's Fischerhaus.-
Wie gut es einem Mädchel geht,
Wenn es vom Fischen was versteht!

Hugo Scheele
Aus „Singschwan über Usedom“



EUROPÄISCHER FLUSSAAL



Anguilla anguilla

Der räuberisch lebende Europäische Flussaal ist ein Wanderfisch, das heißt, dass er zum Laichen das Süßwasser verlässt und ins Meer schwimmt.

Die Färbung der Oberseite kann zwischen schwarz und dunkelgrün, die der Unterseite zwischen gelb (junger, sog. Gelbaal) und weiß (erwachsener, sog. Blankaal) variieren.

Erwachsene Weibchen können bis zu 150 cm lang und 6 kg schwer werden, Männchen erreichen nur 60 cm Länge. Solche Größen werden aber extrem selten erreicht, und schon ein Weibchen von einem Meter Länge ist ausgesprochen groß.

In der Sargassosee (Atlantik in der Nähe der Bahamas) laichen die Tiere ab und sterben. Etwa drei Jahre brauchen diese Larven, um von der Sargassosee an die europäischen Küsten zu gelangen.

Aale gehören zu den so genannten „Fettfischen“, denn ihre Körpermasse kann bis zu 30 % aus Fett bestehen.

Der Aal enthält im Vergleich zu den anderen Fischen zwar sehr viel Fett, jedoch liegt er mit durchschnittlich 1035 Milligramm Omega-3-Fettsäuren pro 100 Gramm weit hinter Thunfisch, Makrele, Hering und Sardine. Mit durchschnittlich 621 Milligramm liefert er mehr Omega-6-Fettsäuren als die meisten anderen Fische.

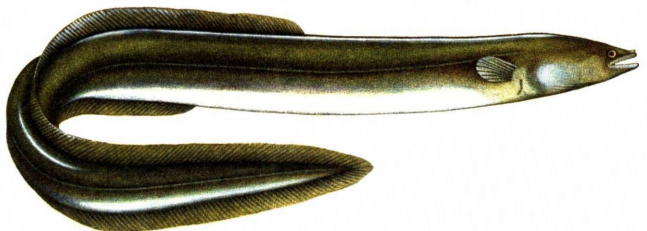
Unser Körper braucht zum Leben Fettsäuren, von denen er fast alle selbst herstellen kann. Bis auf zwei: die Omega-6-Fettsäure (Linolsäure) und die Omega-3-Fettsäure (Alpha-Linolensäure). Diese beiden Fettsäuren müssen von außen mit der Nahrung zugeführt werden.



**Spruch zu
DDR-Zeiten:**

**Aal ist ein
drei Farben Fisch:**

**grün gefangen,
braun geräuchert und
schwarz verkauft.**



FKK IN ZEMPIN

Am Strand zwischen Zempin und Koserow wurde eine größere Strandfläche für die Freikörperkultur (FKK) freigegeben. Waren es am Anfang manchmal Fanatiker, die keinen angezogenen Spaziergänger am Wassersaum spazieren ließen ohne ihn anzusprechen oder ihn zu zwingen auch die Bekleidung abzulegen, so wurde es bald von vielen Menschen, besonders von Familien, angenommen. Bereits 1946 frönten FKK-Anhänger in Ückeritz und Ahlbeck ihrem Vergnügen. In den sechziger und siebziger Jahren konnte man auch in Koserow, Bansin und Zempin die Hüllen fallen lassen.



Postkarte 1986 DDR

In der DDR regelte ein Gesetz 1956 (GBl. Teil I Nr. 50), dass das Baden ohne Badebekleidung an den Orten möglich sei, wo es die



Solche Extreme waren zu sehen und zu hören.



örtlichen Behörden erlaubten und die für diesen Zweck gesondert kenntlich gemacht wurden.

Es mischten sich dann auch die Strände mit dem „Monokini“ (oben ohne) und dem „Textilstrand“, was nicht allen Strandurlaubern angenehm war.

Nach der Wiedervereinigung wurde das Nacktbaden in den neuen Bundesländern nach vereinzelt Protesten von West-Touristen zurückgedrängt. Besonders an den Ostseestränden kam es in den 1990er Jahren zu Konflikten um das Nacktbaden, in deren Folge einige Kommunen die FKK-Strände wieder verkleinerten. In Zempin hat sich der Strand vom Ende des Möwenweges in Richtung Koserow bis fast an den Ortsrand von Koserow erhalten. Ein großer Parkplatz gleich hinter dem Deich und der gepflasterte Radwanderweg auf dem Deich erleichterte es, den FKK-Strand zu erreichen.



Die Heringe mit und ohne Badeanzug

Nach Öffnung der Grenze zu Polen Ende des Jahre 2007 waren die Polen, die besonders christlich erzo-gen sind, als sie am Strand von Swinemünde nach Ahlbeck laufen konnten, tief erschrocken und brükiert, denn gleich nach dem Überschreiten der Grenze begann ein langer FKK Strand. Jetzt werden die polnischen Gäste durch ein großes Schild aufmerksam gemacht, damit sie nicht erschrecken. Heute besuchen auch polnische Gäste gern diesen Strandabschnitt.



Schild am Grenzübergang auf dem Strand zwischen Ahlbeck und Swinemünde

LEHRER OTTO DUNKEL - ERZIEHUNG ZUR NATUR

Otto Dunkel, geboren 1879 in Anklam, bestand seine 2. Lehrerprüfung im Mai 1907 in Pölitz und wurde danach im September 1907 fest in Karlshagen an der Schule angestellt. In der Chronik von Karlshagen steht, dass Lehrer Dunkel etwa 1903 nach Karlshagen als 2. Lehrer kam und nach der 2. Lehrerprüfung 1. Lehrer wurde. Es gab dort 1908 ca. 120 Schulkinder.

Er heiratet im September 1907 in Greifswald, da seine Frau aus Lossin bei Greifswald stammte. 1910 wird in Karlshagen sein Sohn Ulrich geboren. Als der Lehrer Ernst Lüdke 1931 in Zempin in den Ruhestand versetzt wurde, kam Otto Dunkel im März 1932 nach Zempin. Er zog mit der Familie in die untere Wohnung des Schulgebäudes. Er blieb Lehrer bis nach dem II. Weltkrieg und wohnte später mit seiner Frau in einer Wohnung im Haus Huberts in der Waldstraße. Er starb 1962 in Zempin.



*Emilie Dunkel mit Sohn Ulrich;
im Hintergrund Zempiner Schule*



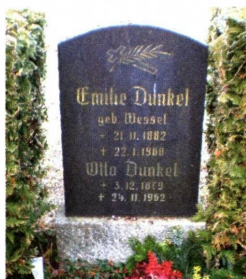
*links Lehrer Otto Dunkel ca.
1936 mit Zempiner Schülern*

Die Natur am Peenemünder Haken hatte immer wieder eine große Anziehungskraft auf ihn. Alte Fotos zeigen ihn mit Freunden beim wissenschaftlichen Fangen von Schmetterlingen, Erkundungstouren zum Peener Haken auf dem Fahrrad und auf der Greifswalder Oie vor dem ersten Häuschen des Naturschutzes. Seine besondere Leidenschaft galt der Schmetterlingskunde (der erstmaligen Katalogisierung und Sammlung), die er mit Johannes Pfau (Studienrat in Wolgast) und Dr. Ernst Urbahn (Entomologe, Schulleiter - zeitweise in Binz) teilte. Die Kollektion Pfau (vermutlich mit der Sammlung von Otto Dunkel) befindet sich in der Universität

*Links: 1931 mit Freunden
am Peenemünder Haken mit
Schmetterlingsnetzen.*

Rechts: Auf der Insel Greifswalder Oie, erste Naturschutzstation





Grabstein auf dem Zempiner Friedhof

Greifswald. Die Schmetterlingskollektion von Dr. Urbahn wird im Naturkundlichen Museum Berlin aufbewahrt.

Otto Dunkel hat diese Liebe zur Natur und die Achtung der Flora und Fauna seinem Sohn Ulrich und ebenso auch den Schülerinnen und Schülern der Zempiner Schule auf den Lebensweg mitgegeben.

Ulrich Dunkel begann nach seiner Schulzeit seine Arbeit als Journalist und Schriftsteller in Swinemünde. Dort erschien ca. 1932 sein erstes Buch: *Ruheloses Volk - Vom Vogelleben auf den Inseln Usedom und Wollin* im Verlag Fritzsche. Er widmete dieses Buch seinen Eltern. Insbesondere als Ornithologe hat er auf Usedom und im Oderraum bis 1945 gewirkt. Bekannt ist sein Bemühen mit Paul Robien um das Naturschutzgebiet Zerninsee-Senke. Ein Foto zeigt ihn mit diesem bemerkenswerten Ornithologen und Naturschützer. Ulrich Dunkel ist dem Thema Natur und Leben immer treu geblieben und hat eine Vielzahl Publikationen und Bücher zu diesem Thema veröffentlicht. Er starb 1994 in Hamburg.

Der Kreisnaturschutzbeauftragte Claus Schönert schreibt am 22.07.1997 in der Ostsee-Zeitung: „Das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden ist mit 1870 Hektar nicht nur das größte der Insel Usedom, sondern auch das älteste. Schon 1925 erhielt es den Schutzstatus. Der Ornithologe Ulrich Dunkel hat zur Unterschutzstellung, Erforschung und Publikation des Gebietes beigetragen.“

Im Buch „Die Insel Usedom“ von Peter August Rolfs, 1933 – auf den Seiten 74-81 wird von Ulrich Dunkel die reiche Vogelwelt unserer Insel beschrieben.



Sohn Ulrich mit Vater Otto Dunkel

HOLUNDER

Sambucus nigra

Schwarzer Holunder, Fliederbeere, Holder

Herkunft des Namens: altgermanisch; evtl. wegen seiner mystischen Heilkräfte nach der Göttin Holda benannt (der Name Frau Holle, aus dem Märchen, ist davon abgeleitet).



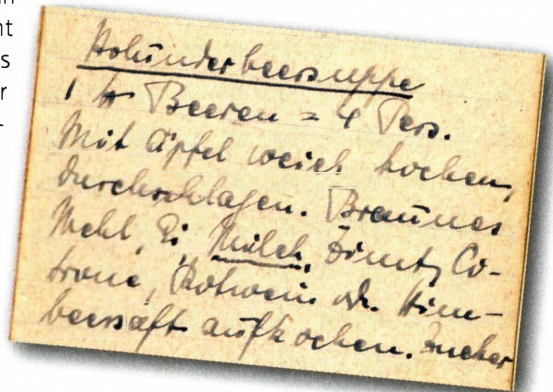
Reifer Holunder

Der schwarze Holunder wächst bevorzugt in der Nähe von Gebäuden, im Windschatten von Häusern und blüht zwischen Mai und Juli. Im Spätherbst können dann die Beeren geerntet werden. Zur Herstellung von Tee kommen ausschließlich Blüten zum Einsatz, für Saft nutzt man die Beeren. Vorsicht: Das Grüne der Pflanze ist leicht giftig und auch die nur reifen Beeren sollten erst nachdem sie ca. 30 Minuten gekocht wurden, verwendet werden. Durchfall, Brechreiz und starke Übelkeit können die unangenehme Folge des Verzehrs von rohen Beeren, Stängeln und Blättern sein. Diese Wirkung kann man aber auch nutzen, so helfen eingenommene gedörrte Beeren bei Durchfallserkrankungen.



Blütendolde des Holunders

In unserer Gegend wächst der schwarze Holunder als Strauch. So finden wir viele Sträucher entlang des Trimpfades, eigentlich die alte Dorfstraße von Zempin in das Dorf Zinnowitz, auch die Krümmung genannt. Früher gehörte zu jedem Grundstück ein „Holterbusch“. Man sollte ihn auch nicht entfernen, da sich darin die guten Hausgeister verstecken und er sollte gegen Blitzeinschlag schützen. Auch wissen die Angler, wenn der Holunder blüht, beißt der Aal nicht mehr. Die weißen Blüten erfreuen uns im Frühsommer und sie werden für Tee gesammelt. Dieser soll den Menschen zum Schwitzen bringen, damit die „bösen Geister“ absterben. Die dunklen Früchte, auch Fliederbeere genannt, werden zu Saft verarbeitet und dick eingekocht, so ist er das ganze Jahr vorrätig, denn Fliederbeere gehört unbedingt auch in die Soße zum „Blei braun“ gekocht.



FLIEDERBEERSUPPE FÜR 4 PERSONEN

Zutaten: 40 g Zucker, 1 l Wasser, 30 g Speisestärke, 2 reife Birnen, Äpfel oder einige Pflaumen, 500 g Fliederbeeren (Holunderbeeren, nur reife, keine Stiele), ½ Schale von Zitrone



Zubereitung:

Vorbereitete Beeren mit Zitronenschale im Wasser aufkochen und 30 Minuten köcheln lassen. Masse durch ein Sieb streichen und den Zucker unterrühren. Speisestärke mit Milch anrühren und die kochende Suppe damit binden. Mit Zucker und Zitronensaft abschmecken.

Birnen- oder Apfelstücke und Pflaumen kurz extra kochen oder in der Suppe garen oder ganz reife Früchte nur in Stücke schneiden und auf dem Teller in die Suppe geben.

Einige Löffel Milch machen die Suppe lieblicher, auch ein Schuss Rotwein gibt der Suppe ein besonderes Aroma. Aus geschlagenem Eiweiß kann man kleine Klöße in der Suppe garziehen lassen.

Der Holundersaft

kann im Winter heiß und im Sommer kalt getrunken werden. Aus dem Saft kann man Gelee kochen oder auch einen Punsch bereiten.

WEIHNACHTEN UND DER KRIEG

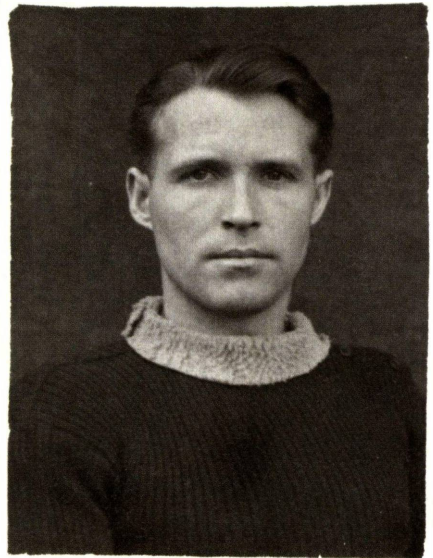
Aufgeschrieben nach eigenen Erlebnissen vom Zempiner Fischer Konrad Tiefert im Jahr 2004

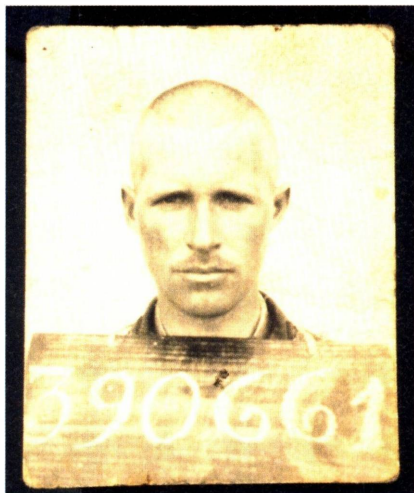
Weihnachten – ein Fest des Friedens und der Krieg – im Jahre 1943

Das Schiff auf dem ich diente war als Fischdampfer in Papenburg gebaut, als U. Jäger umgebaut, mit Waffen und Geschützen versehen, war es ein Kriegsschiff. Es war der 14. U. Jagdflottille zugeteilt worden. Kommandant war ein Ob. Leutnant Freiherr von Lottner. Die Aufgaben diese Flottille waren neben U. Jagd Versorgungsdienst längs der Küste während der Nacht, Geleitedienst für Frachtschiffe und U. Boote abzusichern gegen Luftangriffe, wenn sie auf Feindfahrt gingen. Es waren immer so 22 – 23 Seetage, die wir im Einsatz waren. Dann gab es Ruhetage im Ruhhafen La Trinite, ein kleiner unbedeutender Hafen in einer Bucht. Dort würden wir Weihnachten 1943 erleben, wenn nichts Besonderes dazwischen kommen würde. Wir lagen am Ausgang der Bucht vor Anker.

Der alte Kommandant war abgelöst worden, um in der Heimat ein anderes Schiff zu übernehmen. Der Neue war ebenfalls ein Ob. Leutnant, ein Mann in den mittleren Jahren. Er machte aber einen guten Eindruck. Er sollte im Zivilleben einmal Schullehrer gewesen sein. Durch den Ob. Steuermann hatte er für jedes Besatzungsmitglied ein Geschenk besorgen lassen. Heiligabend mussten alle, außer der Wache, an Deck antreten. Der über Deck geschaltete Lautsprecher brachte das schöne Weihnachtslied – Stille Nacht, heilige Nacht – und jedem Matrosen wurde ein Geschenk überreicht. Es kam da schon eine gute Stimmung auf. Der Ob. Leutnant hielt eine kurze Ansprache und sagte, dass sich alle nach dem Abendbrot im Matrosendeck versammeln sollten. Es gab ein gutes Abendbrot. Um 8 Uhr kam dann der Kommandant, er wünschte allen recht frohe Feiertage, nahm Platz und alles musste sich platzieren, auch in den Kojen rundum. Er redete nun von der Heimat, den fernen Angehörigen, die in dieser schweren Kriegszeit an sie denken wür-

Konrad Tiefert vor dem II. Weltkrieg





Konrad Tiefert in französischer
Gefangenschaft

den. Forderte auch auf, aus dem eigenen Leben zu erzählen. So kam bald eine lebhaftige Stimmung auf. Lieder wurden gesungen, Weihnachts- und Seemannslieder. Der Ob. Leutnant erzählte auch aus seinem Leben. Zu Hause als Schullehrer war es manchmal nicht leicht gewesen jedem Schüler das Lesen und Schreiben beizubringen. Nach vielen Umschulungen und Umständen wurde er bei der Marine zum Offizier befördert und dann Kommandant eines Hilfskriegsschiffes.

Zwei solcher Schiffe hatte er schon durch Feindeinwirkung verloren, ohne dass er auf dem Schiff anwesend war. Wir waren nun sein drittes Schiff als Kommandant, sollte es sein letztes sein? Er erzählte viel davon. Einige Matrosen hatten ebenfalls ihr Schiff verloren. Aber man erzählt auch

von der Heimat, den geschmückten Weihnachtsbäumen, den Eltern und den Angehörigen, wo manche nicht mehr lebten. Still und in sich gekehrt waren manche. Auch unser Oberleutnant war nicht frei davon. In den neuen Tagesstunden wurde er von einigen Unteroffizieren in seine Kammer gebracht. Die verlorenen Schiffe belasteten diesen Menschen doch sehr. Das Essen an den Feiertagen war gut und es blieb ruhig. So vergingen diese Tage und blieben in guter Erinnerung.

Weihnachten 1944 – U. Jäger 1416

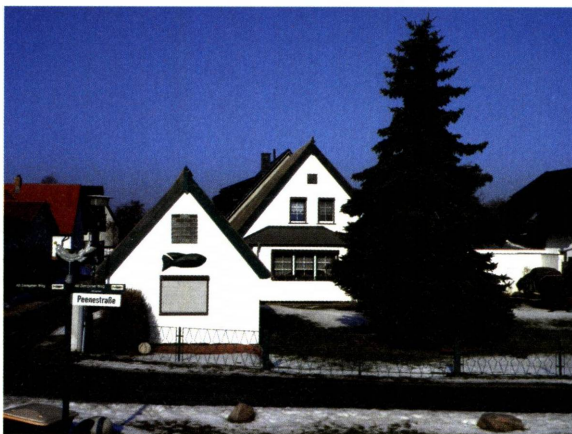
Was war alles in diesem Jahr passiert. Ich war am Anfangs des Jahres auf ein anderes Schiff meiner Flottille kommandiert und diese fuhr gen Süden zum Schutz deutscher Erdampfer, die voll beladen von Spanien kamen. Auf 1408 hatte ich noch eine böse Sturmfahrt mitzumachen, Windstärke 11 – 12, aber ich hatte es überlebt. Kurze Zeit nach meiner Abkommandierung auf 1416 wurde 1408 von englischen Jagdbombern angegriffen und versenkt. Ich hatte Glück gehabt. Die Zeit vor Spaniens Nordküste war nicht unangenehm, aber anstrengend, da wir kaum einen Hafen anliefen. Doch dann hatten wir einen Kesselriss und mussten einige Tage in die Werft. Da kam die Invasion, wir mussten nach Norden. Wieder eine Sturmfahrt Windstärke um 8. Im Morgengrauen erreichten wir St. Nazaire, aber es ging weiter nach Lorient. Es kam

zu einem Gefecht mit zwei englischen Zerstörern und wir mussten unter Land ausweichen, im Schutz von Einneblung.

Doch die völlig zerstörte Hafenstadt Lorient war von den Alliierten Truppen schon eingeschlossen und wir mussten zurück nach Sankt Nazaire. Dort angekommen wurde unser Schiff mit einigen andere außer Dienst gestellt. Die Fahrten hatten keinen Sinn mehr, brachten nur Verluste. Zwei unserer Boote hatten wir verloren, von den 70 Mann Besatzung wurden 27 gerettet, davon war nur einer unverletzt.

Die Besatzungen der außer Dienst gestellten Schiffe sollten nach Deutschland, sich deutschen Truppenteilen anschließen. Doch das wurde nichts. Wir wurden zur Verteidigung der Festung eingesetzt, mussten ein Widerstandsnest ausbauen.

Zur Zeit der Ardennenoffensive wurden wir am Südufer der Loire als Verstärkung anderer Einheiten eingesetzt. Einen Angriff auf 25 km Breite mussten wir mitmachen und dort in Stellung gehen. Es wurde sehr kalt. Ein Gegenangriff kam nicht, zu unserem Glück. Ich glaube nicht, dass wir dem standgehalten hätten. Wir hatten



laufend Beschuss durch Granatwerfer. Einen Toten hatte unsere Einheit dadurch zu beklagen, er war 23 Jahre alt. So kamen die Weihnachtstage. Das Fest des Friedens sollte es sein. Man konnte sich nicht darauf freuen. So kam der Heiligabend. Der Kompaniechef, ein Leutnant, kam. Wer seine Stellung verlassen durfte, sollte kurz mit antreten. Sie hatten doch noch etwas fertig gebracht. Eine Tüte mit einigen Süßigkeiten wurde jedem überreicht. Der Leutnant sagte ein paar Worte. Sinngemäß ungefähr so: Da habt Ihr eine kleine Tüte, lasst es Euch gut schmecken. Ich wünsche allen frohe und ruhige Festtage. Drehte sich um und schritt davon. Ansonsten lief alles wie immer. Doch eines gab es noch, doch nicht für alle.

Ungefähr gut 1 km hinter unseren Linien in diesem schlecht einzusehenden Heckengelände lag ein noch bewohnter Bauernhof, ein größeres Anwesen. Einer unserer Unteroffiziere hatte, er konnte etwas französisch, mit der Bäuerin ein Essen ausgemacht. Wir

Elternhaus in der Peenestraße

waren drei Mann. Es war ein sehr gutes Essen, in einem Backofen geschmort. Wir haben es gut bezahlt und uns sehr bedankt bei diesen Leuten. Leider sind in den nächsten Tagen andere Soldaten gekommen, die sich nicht so benommen haben, ganz im Gegenteil. So verlief dieses Weihnachten 1944. Wir kamen im neuen Jahr zurück in unsere alten Verteidigungsstellungen. Dort erlebten wir die Übergabe der Festung und die Gefangennahme. Wir kamen zu den Franzosen.

Weihnachten 1945 in französischer Gefangenschaft

...Eines Tages wurden über zwanzig Leute für ein Bergwerk gesucht. Mein Kollege Maat vom Schiff war Bergmann vom Beruf und so bin ich zum Bergwerk gekommen in 410 Meter Tiefe. Zwei Jahre bin ich eingefahren, doch ich möchte von Weihnachten erzählen.

Das Bergwerk, die Mine „La Touz“ war ungefähr 10-12 km vom Lager entfernt. Wir waren aber sehr schwach und kamen nur langsam vorwärts, mit einigen Pausen. So erreichten wir unser Ziel. Einige Gefangene arbeiteten schon dort. Wir bekamen kurze Zeit später etwas zu essen.

So ging das Leben in der Gefangenschaft jeden Tag, jede Woche, jeden Monat. Eine Karte durften wir an die nächsten Angehörigen schreiben, wenn wir sie noch hatten. Es gab auch einige, die alles verloren hatten: Haus, Frau und Kinder. So kam der Winter und damit auch das Weihnachtsfest. Worauf sollten wir uns freuen? Wir versuchten einen Baum zu besorgen, es hat auch geklappt. Einen Gemeinschaftsraum hatten wir auch zu Recht gemacht. Es waren alles Räume für Vieh vom ehemaligen Gut.

Die Franzosen feiern auch Weihnachten, aber nur einen Tag. So kam dieser 1. Weihnachtsfeiertag in Frieden. Es sollte ja auch ein Fest des Friedens, der Freude und der Erwartung sein. Endlich eine Erlösung von diesem unseligen Krieg, der so viele Menschenleben gefordert hatte. Mit viel Glück hatte ich alles überlebt, ich konnte dem Schicksal dankbar sein.

Wir haben uns alle versammelt in dem einfachen Gemeinschaftsraum. Wir hatten ein paar Musikinstrumente, eine Ziehharmonika und ein paar Mundharmonikas. Ein ehemaliger Schauspieler hielt eine kleine Ansprache. – Was sollte er groß sagen? – An dieser Weihnachtsfeier nahm auch die italienische Kantinenwirtin, die

gegenüber wohnte mit ihrer Tochter, die 17 jährige Ottilie und ein anderer Italiener teil. Der Harmonikaspieler spielte erst allgemeine Weihnachtslieder, doch dann kam zum Mitsingen "Stille Nacht heilige Nacht" und da wurde es schlimm, immer mehr Köpfe gingen runter, Männer weinten. Ich hatte noch nie so viele Männer weinen gesehen. Was mochten sie alles so erlebt haben in den langen Kriegsjahren? Sicher auch viel Schreckliches. Endlich war dieses sinnlose Menschenmorden vorbei. Wir waren über 100 Mann in diesem Lager. Mancher ging nach der Feier in sich gekehrt in die Unterkunft zurück, in Gedanken bei den Angehörigen, wenn sie noch lebten in der Heimat. Würde es diese Heimat noch geben? Oder die Gedanken waren bei den Kameraden und dem Freund, der neben ihm sterben musste und dem er nicht helfen konnte. So war das Weihnachten 1945. Vom Roten Kreuz erhielten wir ein Stückchen Schokolade. Der C.V.J.M. (Christlicher Verein junger Männer) hat einiges für uns getan, wofür wir sehr dankbar waren.

Konrad Tiefert fuhr am 18 Mai 1947 das letzte Mal ins Bergwerk ein, um sich zu verabschieden. Bis er aber wieder in Zempin ankam, war es Sommer. Er erinnert sich genau: Es war der 7 Juli 1947, 11 Uhr.

Konrad Tiefert malte in der Gefangenschaft sein Elternhaus in Zempin - heute Peenestraße



FI 103 (V1) UND ZEMPIN

Dieses Gerät war das erste unbemannte und sprengstoffbeladene Flugzeug der Welt. Sie wurde ab 1942 auf der Insel Usedom bei Peenemünde und Zempin getestet und zur Serienreife gebracht.



Modell V1 im Museum Peenemünde

Im Juli 1943 wurde das Lehr- und Versuchskommando Wachtel für die V1 unter Leitung des Oberst Max Wachtel aufgestellt.

Im Meßhaus der Kriegsmarine, am Strand von Zempin, war in einem flachen Ziegelsteinbau der Stab des Flakregiments 155 (W) untergebracht. Täglich wurden 6 Stück V1 in Peenemünde und Zempin zur Einweisung und Erprobung benötigt.

Diese Flugbombe hatte während der Entwicklung verschiedene Bezeichnungen: Fi 103 – nach dem Entwicklungswerk FIESELER, dann ein Tarnname – KIRSCHKERN, FZG 76 – Flakzielgerät – Bezeichnung durch das Versuchskommando Wachtel, MAIKÄFER Tarnname ab 21.04.1944 an der Front Nordfrankreich/Belgien, V1 – Vergeltungswaffe Nr. 1 – nach



Bahnhof Zempin Soldaten in Arbeitskleidung

dem ersten Einsatz im Juni 1944 nach London, so genannt von Goebbels im Rundfunk und DUDELSÄCKE von den Engländern so benannt wegen des brummenden Fluggeräuches.

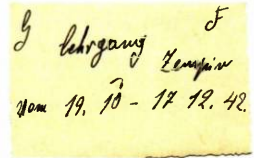
Reste der Rampe am Radwanderweg zwischen Zempin und Zinnowitz



Die Erprobung der Flugbomben und der Startrampen unter Einsatzbedingungen sowie die Ausbildung des Bedienungspersonals erfolgte mit den sogenannten „Walter-Schleudern“. In den Feldstellungen I und II, die zwischen den Orten Zinnowitz und Zempin errichtet wurden.

Ob die unvollständige Feldstellung III nahe Zinnowitz genutzt wurde ist nicht nachgewiesen.

Von der Herstellungsfirma im Süden, 1600 km entfernt, kamen die zerlegten Waffen – drei Stück in einem Bahnwagen –

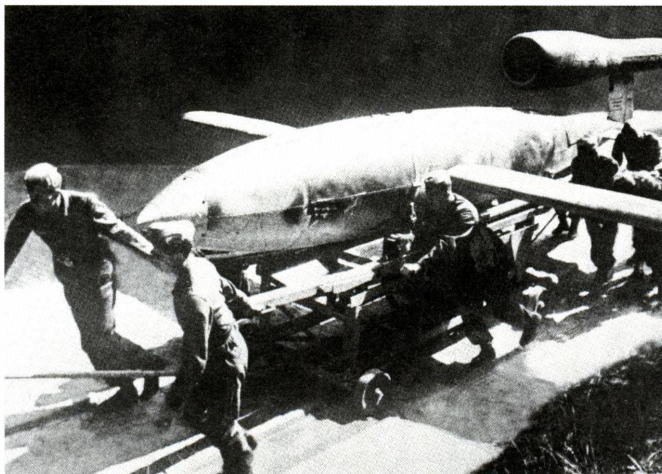


Private Fotos mit Datum

Der Bahnhof Zempin erhielt extra ein Gleis mit einer Laderampe

Flügel und Ruder gesondert verpackt, auf dem Bahnhof Zempin an. Hier war eine Gleisanlage mit Entladerampe errichtet worden. Von dieser Rampe wurden Betonbahnen gebaut, um die Teile besser in die Feldstellungen transportieren zu können. Die Bahnhofstraße wurde zusätzlich direkt an die heutige B111 angeschlossen.

Auch die weiteren Wege im Wald und die Haupteingänge erhielten Betonbelag. Diese sind 2 Meter breit. Viele Teilstücke der Wege werden heute noch genutzt, z.B. als Radwanderweg. Der erste Abschuss in Zempin erfolgte am 20.09.1943.



Eine V1 wird mit Muskelkraft zum Start gerollt



Tafel des Ortslehrpfades der Gemeinde Zempin am Radwanderweg

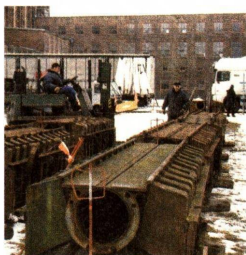
Die Betonbahnen im Wald: Die vielen mit Beton befestigten Wege in Zempin, besonders im Küstenwald, sind um 1942 entstanden mit der Errichtung der Abschussrampen für die V1. Hermann Heinz Wille schreibt 1953: „... Das kleine Zempin, mit den wie Spinnenbeinen in alle Richtungen verlaufenden Betonrollbahnen ...“

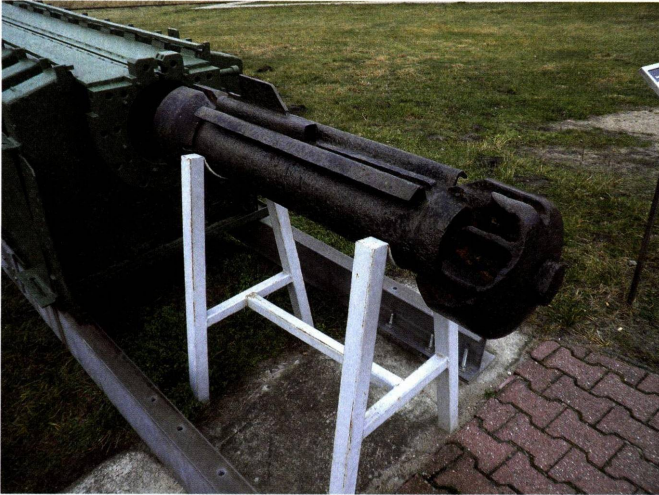
Durch die Straßenbaumaßnahmen im Ort ab 2006, so am Bahnhof, der Kurpromenade und der Weg zum Campingplatz, musste der Beton weichen. Der Radwanderweg führt noch teilweise über dieses Material.



Walter-Schleuder

Eine Walter-Schleuder, aus dem Einsatzort Pas de Calais, welche die Geschosse vor allem auf London gerichtet hatte, wurde von den britischen Truppen erbeutet. Die 48 m lange und ca. 6 m breite Abschussrampe, bestehend aus acht Teilen, kam später ins Luftfahrtmuseum Twenthe in den Niederlanden. Von diesem Museum hat das Peenemünder Museum das Exponat erworben und im März 2006 kam es in Peenemünde an. Die dazugehörigen Stelzen wurden von einer Wolgaster Firma nachgebaut.





*Museum Peenemünde:
Das Herzstück der Wal-
ter-Schleuder - ein Kolben
führt die V1 in der Rinne zum
Abschuss und dieser fällt da-
nach einfach auf die Erde*

Zur Vorbereitung und Bedienung jeder Abschussrampe wurden ca. 40 Personen benötigt. So wurden die Soldaten z.B. in errichteten Baracken in der Dorfstraße untergebracht. Einige Soldaten waren für die Erprobung eingesetzt, andere wurden nur ausgebildet, um dann nach Frankreich geschickt zu werden, um dort diese Waffe nach Großbritannien, Belgien und die Niederlande abzuschießen.



*Der Zempiner Sven Grep-
ler erklärt an vorhandenen
Spuren zwischen Zinnowitz
und Zempin diese Waffe bei
Wanderungen oder auch in
Vorträgen*

Weitere Berichte über diese Waffe und die Opfer des Krieges finden Sie im Historisch-Technischen Museum Peenemünde (HTM)



Literatur:
 Haral Tresp, Sven Grempler:
 Trümmer einer vergangenen
 Zeit in Zempin, 2000
 Sven Grempler: Wie funk-
 tioniert die Fi 103 (V1)

Auch bei der Fertigung und Erprobung der Flügelbombe Fi 103 ergaben sich eine Reihe von technischen Problemen, die die Ausbildung und den Einsatz dieser V-Waffe durch das Flak-Regiment 155 (W) immer weiter hinausschoben.

Sechs Tage nach der Landung der Alliierten in der Normandie erfolgte in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni 1944 der Start der ersten 10 Flügelbomben Fi 103 (Vergeltungswaffe 1) von der französischen Kanalküste aus gegen London. Vom 12. Juni 1944 bis zum 29. März 1945 wurden 10.492 V1 gegen Großbritannien gestartet. Davon erreichten 1/3 ihre Ziele. Durch die V1 wurden 6.184 Briten getötet und 17.981 verletzt. Insgesamt wurden rund 22.400 Flügelbomben gegen Ziele in Großbritannien, Belgien und den Niederlanden verschossen.

V 1 – Technische Daten:

Startgeschwindigkeit:	350 – 400 km/h
Reisegeschwindigkeit:	600 km/h (580 – 775)
Flughöhe (nach Einstellung):	500 – 2000 m
Reichweite (nach Einstellung):	250 km (maximal 375)
Gesamtgewicht:	2 – 2,2 t
Nutzlast:	1 t
Sprengstoffgewicht (ohne Hülle):	900 kg (830 – 900)
Kraftstoff (nach Reichweite):	520 kg / 600 l (maximal 690)
Druckluft:	2 x 75 l / 150 bar

Schleuder – Technische Daten:

Länge:	45 m
Steigung:	6° bzw. 1m pro 12 m
Wasserstoffperoxid:	70 l
Kaliumpermanganat:	6 l
Druckluft 2 Flaschen:	250 bar
Schleuderzwrir:	1 sec.
Druck auf Kolben:	50 bar
Kolbenkraft :	40 t
Leistung Schleuder:	25.000 PS; entspricht ca. 20.000 kW

HERMANN HEINZ WILLE

*1923 Chemnitz † 2002 Limbach-Oberfrohna

Da der Schriftsteller in seinem Buch „Die Insel Usedom“ 1953, welches 1999 einen Nachdruck erfuhr, mit viel Hintergrundwissen auch über Zempin berichtete, suchte ich die Verbindung, um noch unveröffentlichtes Material zu erhalten. Er antwortete ausführlich und berichtete, dass er von Zinnowitz aus oft in Zempin war. Leider fühlte er sich nicht mehr in der Lage sein umfangreiches Archiv durchzusehen. Er schickte eine Erstauflage des Wanderheftes mit einer Widmung:

„Mit guten Wünschen für Frau Stockmann und das Wohlergehen der Gemeinde Zempin - H.H. Wille 09.09.99“



Hermann Heinz Wille

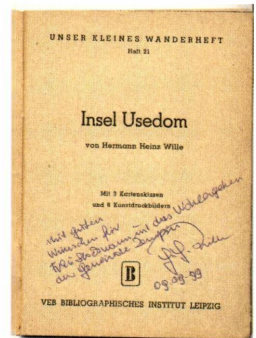
Der Schriftsteller hat 1954, nach dem Krieg, neben vielen anderen Veröffentlichungen, die Tradition der „Reisebücher“ der Insel Usedom fortgesetzt. Diese Beschreibungen der touristischen Gegend legte aber verstärktes Augenmerk auf die nun sozialistischen Veränderungen. Diese kleinen Hefte erschienen bis 1975 in 14 Auflagen.

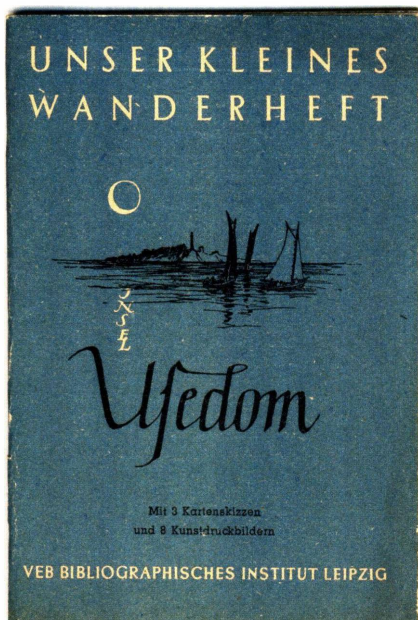
Für das Seebad Zempin bis hin zum Museum von Otto Niemeyer-Holstein habe ich über die Erscheinungsjahre des Wanderheftes die Veränderungen zusammengestellt. Die Entwicklungsschritte des Ortes und die Sichtweite aus der Zeit kann man recht gut erkennen:

Widmung im Heft der ersten Auflage.

„Wanderungen von Zinnowitz nach Zempin“ den Jahren 1954 bis 1975 von Hermann Heinz Wille

... „Die Promenade der Völkerfreundschaft“ (ab Haus „Wald und See“) mündet in einen sandigen Dünenweg nach Zempin. Auf unserem Weg berühren wir den „Dänengrund“. Eine tiefe Mulde in den rechts liegenden Braundünen. Er erinnert an die Landung dänischer Truppen im Dreißigjährigen Krieg. Der Sage nach soll sich hier auch der kühne Seepirat Klaus Störtebeker aufgehalten haben. Unmittelbar hinter dem „Dänengrund“ geht der Dünen-





Titel der kleinen Wanderhefte
der Insel Usedom

weg in eine breite betonierte Promenade über, die als ehemalige Munitionsrollbahn ebenso wie die weitverzweigten Befestigungswerke an die unheilvollen Jahre des 2. Weltkrieges gemahnt. Damals bildete Zempin den Standort starker Küstenschutz-Batterien und die Versuchs-Abschussbasis von V-Waffen. Am FDGB-Ferienheim „Frieden“ vorbei, dem Mittelpunkt des Zempiner Badeverkehrs, führt der Promenadenweg in das Fischerdorf (1100 Einwohner) mit seinen Fischräuchereien und dem modern eingerichteten Fischverwertungsbetrieb. In den Dünen stehen noch die Reste alter malerischer Heringspackhäuser und Salzhütten, in denen die Fischer in früheren Zeiten das vom Staat gelieferte Salz aufbewahrten.

Der Südtteil des Ortes mit seinen sauberen schilfgedeckten Häusern liegt unmittelbar am Achterwasser. Besonders anmutig gelegen ist der „Inselhof“, in dessen Aufenthaltsraum die einheimischen Künstler ihre Werke ausstellen. Am Achterwasser entlang führt ein Uferpfad ostwärts zum Ryck, einem kleinen, von der Natur geschaffenen Hafen. Hier, wo bis ins 13. Jahrhundert die Ostsee mit dem Achterwasser verbunden war, hat die Insel ihre schmalste Stelle (330 m), die mehr als einmal von Sturmfluten durchbrochen wurde. An jene unheilvollen Zeiten erinnert rechts der von Zempin nach Koserow führenden Straße (bei Kilometerstein 25,7) eine schlichte Holztafel mit der Inschrift: „Sturmfluten zerstörten hier am 11. bis 13. November 1872 und 9. bis 10. Februar 1874 das Vorwerk Damerow.“ Zum Weiterwandern kehren wir in den Wald zurück. Am Flurstein T85/83/86 biegt ein Waldweg nach rechts ab; er durchquert ein tolles Durcheinander von Hügeln und Bunkertrümmern und geht dann zwischen der niedrigen Vordüne und dem schurgeraden Seedeich bis Koserow. Der Strand ist hier durch Bühnen gegen die Angriffe des Meeres gesichert. Ein schmaler Querpfad zweigt nach rechts ab über Deich und Straße (Kilometerstein 26,4) zum Ryck und dem Gehöft „Lüttenort“.

1959 fügt er ein:

.... in das Fischerdorf (1100 Einwohner) mit seinen Fischräucherei-

en und dem modern eingerichteten Fischverwertungsbetrieb.
Die Fischer arbeiten gemeinsam in einer Genossenschaft.

„Sturmfluten zerstörten hier am 11. bis 13. November 1872 und 9. bis 10. Februar 1874 das Vorwerk Damerow.“
Zurück in den Wald! Am Flurstein T 85/83/86 biegt nach rechts der „Oberförsterweg“ ab. Links haben sich in den letzten Jahren Angehörige der Intelligenz einige geschmackvolle Sommerhäuser erbaut.

Wir durchquert ein tolles Durcheinander von Hügeln und Bunkertrümmern. Kurz vor den niedrigen Vordünen und dem schnurgeraden bis Koserow führenden Seedeich sind wir gezwungen, zum Strand abzubiegen. Die Sturmfluten der letzten Jahre haben den Dünenweg überschwemmt. Ein schmaler Querpfad

1960 fügt er ein:
.... in das Fischerdorf (1100 Einwohner) mit seinen Fischräuchereien und dem modern eingerichteten Fischverwertungsbetrieb.
Die Fischer arbeiten gemeinsam in einer Genossenschaft. Sorgen um den Absatz der Fänge kennen sie nicht mehr

... Links haben sich in den letzten Jahren Angehörige der Intelligenz einige geschmackvolle Sommerhäuser erbaut. Rechts des Weges ist ein großes Kinderferienlager eingerichtet worden.

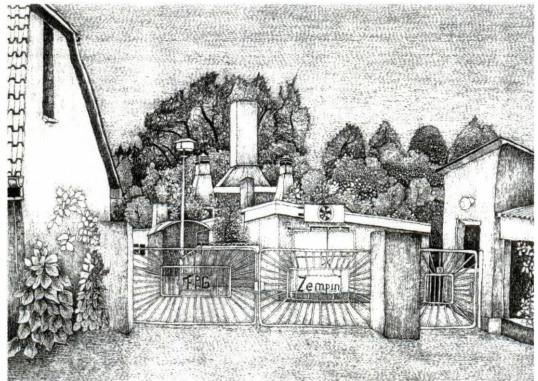
1961 streicht er:
der „Inselhof“, in dessen Aufenthaltsraum die einheimischen Künstler ihre Werke ausstellen.

1961 fügt er ein:
Rechts des Weges sind mehrere große Kinderferienlager volkseigener Betriebe eingerichtet worden.

bis Koserow führenden Seedeich nötigt uns ein Schild „Naturschutzgebiet“ zum Strande abzubiegen. Die Sturmfluten der letzten Jahre haben den Dünenweg überschwemmt. Ein schmaler Querpfad



Zeichnung des Eingangs der FPG Zempin von Prof. Walter Steiner, Weimar



1964 fügt er ein:

Am neuangelegten Konzertplatz und dem FDGB Ferienheim „Frieden“ ...

(Kilometerstein 26,4) zum Rieck und dem Gehöft „Lüttenort“, dem Wohnsitz des Malers Otto Niemeyer-Holstein.

1965 fügt er ein:

Besonders anmutig gelegen ist die KONSUM-Gaststätte „Inselhof“



1966 fügt er ein:

Gehöft „Lüttenort“, dem Wohnsitz des bekannten Malers Professor Malers Otto Niemeyer-Holstein, 1965 Präsident der „Biennale der Ostseeländer“.

1972 streicht er:

Die Fischer arbeiten gemeinsam in einer Genossenschaft. Sorgen um den Absatz der Fänge kennen sie nicht mehr

Der Inselhof war Bauernhof mit Gaststätte

... Links haben sich in den letzten Jahren Angehörige der Intelligenz einige geschmackvolle Sommerhäuser erbaut.

1975 fügt er ein:

10. Februar 1874 das Vorwerk Damerow.“ Kehren wir – an der HO-Gaststätte „Waldhaus“ vorbei – in den Wald zurück! Hinter dem Zeitungskiosk (Flurstein T 85/83/86) biegt nach rechts der Oberförsterweg ab, der hinter der Seestraße in den Möwenweg übergeht. Zu beiden Seiten dieser Wege befinden sich mehrere große Kinderferienlager volkseigener Betrieb und moderne Bungalows. Etwa 100 Meter nach Beginn des schnurgeraden bis Koserow führenden Seedeiches biegt der Weg nach links zum FKK-Strand ab.

... Auf halbem Weg quert er einen plattenbelegten Stranddurchgang, der nach rechts (über Deich und Straße) zum Gehöft „Lüttenort“, dem Wohnsitz des Malers Otto Niemeyer-Holstein und von dort aus zum Forstferienheim Damerow mit seiner attraktiven Forstgaststätte und Bungalowsiedlung führt.

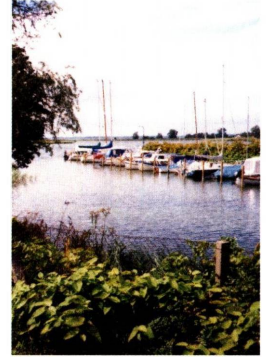
ZEMPIN UND OTTO NIEMEYER-HOLSTEIN (ONH) *1896 † 1984

Der Eisenbahnwaggon

Wer das Museum zwischen Zempin und Koserow auf der schmalsten Stelle der Insel Usedom besucht sieht heute einen interessanten Garten, in dessen Mitte ein Gebäude aus zwei Häusern mit einem verbindenden, eingebauten Eisenbahnwagen ohne Räder steht. Durch das ständige Anbauen und Erweitern der Gebäude ergab sich: Was früher „vor der Tür“ war ist heute ein lichter Raum mit Olivenbaum. Die Teile des Seglers Orion (Mast und Tisch) wurden verwendet und erinnern an große Fahrten über die Ostsee. Eine größere Klappe in Augenhöhe war das Einflugloch für den Papagei.

Auf der Internetseite des Museums ist zu lesen:

Die Urzelle von Lüttenort (so taufte der Maler das Grundstück, nach seinem Segelboot – der „Lütte“) bildet ein ausrangierter Packwagen der Berliner Stadtbahn. Im Jahre 1933 von Otto Niemeyer-Holstein gekauft und mit Mühe nach Lüttenort bugsiert, wurde der Waggon für Otto Niemeyer-Holstein und seine Familie Unterkunft in den Sommermonaten. Ab 1937 in mehreren Etappen umbaut, bildet der Waggon das Verbindungsstück zwischen den Häusern und verknüpft den Wohnbereich mit dem Garten. Der Übergang von innen nach außen ist fließend.

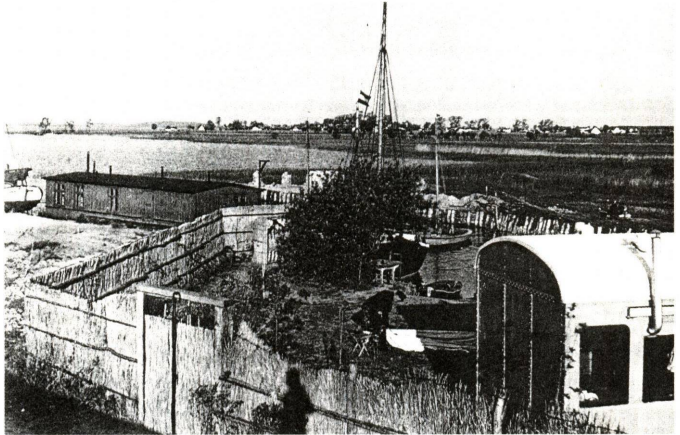


Bootshafen am Rieck, an der schmalsten Stelle der Insel Usedom

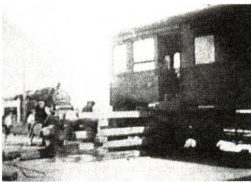


Der Waggon ohne Räder auf kahler Lagerfläche für Baumaterial, erster Sommersitz des Künstlers.

Wie karg das Gelände um 1935 aussah ohne die zukünftige Arbeit des dort sich angesiedelten Künstlers, ist schwer vorstellbar aber durch Fotos dokumentiert. Es war eine „Ablage“, ein Verladeplatz am Rieck für Baumaterial. Benutzt besonders für den Bau des „Siemensheimes“, heute das Pflegeheim, in Koserow.



Ein kleiner Garten mit seltenen Pflanzen entsteht.



Ohne Krahn mit Holzbalken und Schmierseife wird der Waggon abgeladen.

Aber ohne die Hilfe der Zempiner, war der Eisenbahnwaggon an diese Stelle nicht zu schaffen gewesen. So haben wir die Berichte von Achim Roscher, dem Freund und Biograph von ONH, und einen Bericht aus dieser Zeit von einem Ferienhausbesitzer in Zempin.

Achim Roscher 2001 ONH S. 128:

„ ... So wurde der acht Tonnen schwere Waggonkörper in der Nacht zum 1. April 1933 in Berlin auf einen Flachwagen verladen, und schon am Nachmittag stand er zum Abladen auf dem Bahnhof Zempin, von wo er mit Hilfe Einheimischer in einer abenteuerlichen Aktion auf das Grundstück transportiert wurde. Am 11. Mai, zu Niemeyers 37. Geburtstages, fand die Einweihung statt. ...“

Victor Herold, Besitzer eines Ferienhauses in Zempin, beschrieb 1943 ausführlich in seiner Sammlung der Nußstangen-Geschichten:

„ ... Auf der Ablage am Ryck in Zempin, wo ein verfallener Ziegelschuppen von Busch und Schilf über wuchert wird, steht das Doppelhäuschen des Malers, wohl geborgen hinter einer hohen Mauer, dicht am Bollwerk, an dem gelegentlich ein Dreimaster Pommersche Ziegelsteine löschte. Zwischen beiden Häusern mit



Viele Helfer waren Zempiner Fischer

Fotos: schwarz weiß aus „Otto Niemeyer-Holstein“ von Achim Roscher

hellen Ziegeldächern bildet ein alter Eisenbahnwagen die Verbindung, ein Durchgangswagen, wie sie als Versuchswagen für den elektrischen Betrieb der Berliner Vorortbahn gebaut wurden. Tatsächlich das Embryo des Malerhauses: das Ei! Als der Maler diese embryonale Zelle von seiner Rente für 350 Mark^[3] gekauft hatte, suchte er nach einer Lösung.

... Die Lore mit dem glasverkleideten Wagen stand auf dem Gütergleis von Zempin. Eine Rampe war nicht vorhanden. Mit Hilfe alle Bahnbediensteten, von der roten Mütze bis zum Weichensteller hinunter, baute er eine Rampe; aus alten Schwellen und mit Unterstützung von noch mehr menschenfreundlichen Helfern, wurden der sechzehn Tonnen^[4] schwere Wagen mit Hebebäumen kunstvoll und behutsam auf die Rampe geschoben.

Am zweiten Tage wurde die Rampe Schwellen für Schwellen abgebaut. Stufe um Stufe sank der Wagen tiefer. Am Abend ruhte das „Ei“ auf dem Kopfsteinpflaster am Gütergleise.

Am dritten Tage war Sonntag.

Für den vierten Tag hatte der Künstler zwei Trecker von einem zufällig in Zinnowitz gastierenden Wanderzirkus und vier runde Kiefernstämme organisiert, die nach einer in der Steinzeit oft erprobten Methode als Räder dienen sollten. Bewährt insofern, als sie billig waren. Nach Fällung einer Birke war an diesem Tag das „Ei“ bis zur Biegung der Bahnhofstraße gekommen.

[3] der Preis lt. Roscher ONH 2001, S. 127 - 60,65 Reichsmark

[4] nun ist er schon doppelt so schwer ;-)



Werk von Günter Niemeyer
Achterwasser im Winter

Am fünften Tag wurde nur das letzte Stück bis zur glatten Chaussee geschafft, da die Trecker erst am Nachmittag hatten tanken können.

Am sechsten Tag sollte das Ei auf der neugedeckten und geteerten blanken Chaussee schnell zum Ziele gerollt werden. Aber der Straßenwart verbot die Benutzung der Straße durch ein derartiges Fahrzeug. Die Straßendecke war in Gefahr. Da der Wagen nicht stehen bleiben konnte – als Verkehrshindernis –, so musste er wieder an den Bahnhof am sechsten und siebenden Tage zurückwalzen, wobei die Birke noch als Aushilfswalze und gleichzeitig zum „Abschmieren der Lager“ benutzt wurde.

... Nun telefonierte er an die Reichsbahndirektion Stettin und bestellte einen Kranwagen. Die Reichsbahn entsandte aber einen Werkzeug: Lok, Kran, Geräte- und Wohnwagen. In den Nachtstunden, als der Verkehr ruhte, wurde das „Ei“ wieder auf eine Lore gehoben, an die Ablage gefahren, dort abgesetzt und gegen ein gutes Trinkgeld auf seinen Walzen an das Bollwerk geschoben. Dort kam das „Ei“ wirklich zum Stehen, so fest, dass der Maler zwei Häuser darüber bauen konnte.“

Achim Roscher 1989 – Lüttenort ONH:

Nach den Erzählungen von ONH S 23:

„ ... Nach Tagen standen wir immer noch in Zempin. Ich beschaffte Pferde. Nichts. Der Wagen bewegte sich kaum. Da zuckelte eines Tages ein Zirkus über die Inselstraße, mit schweren Traktoren. Wir dachten, den schickt uns der Himmel, und baten um Hilfe. Die Zirkusleute waren dazu bereit. Sie hatten starke Ketten bei sich,

Eisenketten! Die rissen wie Zwirnsfäden. ... Dann hab ich mal den Schnitt unserer Geschwindigkeit errechnet: siebzig Meter pro Tag Aber nun mussten wir das Ungetüm zum Bahnhof zurückschieben. Das dauerte wieder Tage In Lüttenort hatten wir alles vorbereitet, Kanthölzer zusammengetragen, Böcke aufgebaut, Schmierseife besorgt, und die Männer standen bereit ... nach 45 Min hatten wir den Wagen runter. Dann brauchten wir noch drei Tage, um ihn auf Grundstück zu bugsieren." Die Frau des Künstlers, Annelies Niemeyer, erzählte: „Wieder ging es nur zentimeterweise voran. Ich musste ständig Kaffee kochen und Schnaps ausschenken, um die Leute bei Laune zu halten, denen reichte es auch langsam“

Im Anzeigen Kurier vom 05.09.1996 erinnert sich Walter Bast (*1909 † 2006), zu dieser Zeit in Ahlbeck wohnend:

Immer wenn Walter Bast die schmalste Stelle der Insel passierte, musste er unwillkürlich lächeln: „Dann dachte ich immer, das Ding hast du mal hierhergesetzt“. Gemeint ist der S-Bahn-Waggon. „Wir haben zuerst gedacht, der hat nicht alle Tassen im Schrank.“ Werner Bast war damals arbeitslos und so halfen er und sein Bruder Albert beim Abladen. Sie waren beim ersten Teil in Zempin und beim Abladen auf dem Grundstück „Lüttenort“ dabei. Er erinnerte sich noch an die aus Balken gebaute Slipanlage, die ordentlich mit Schmierseife eingerieben wurde. Gemeinsam mit Niemeyer habe man später noch oft über den kuriosen Transport gelacht. (im Artikel Werner – Name falsch)



Ostseezeitung: 2001 Bundeskanzler Gerhard Schröder beim Besuch des Museums; rechts Günter Niemeyer



Achim Roscher 1989 – Lüttenort ONH S. 27:
Zum Anbau der Häuser erinnern sich ONH und seine Frau:

Wenn wir etwas Geld hatten, kauften wir paar Sack Zement, ein altes Fenster und eine Tür. Wir wollten anbauen, der Waggon war auf die Dauer zu eng. Steine holten wir aus dem Abriss aus Wolgast. ONH sagte: die großen Fenster habe ich erst später einbauen lassen, die stammen aus der Kaserne in Zempin. (Flak Unteroffz. – Schule – heute Seestraße)

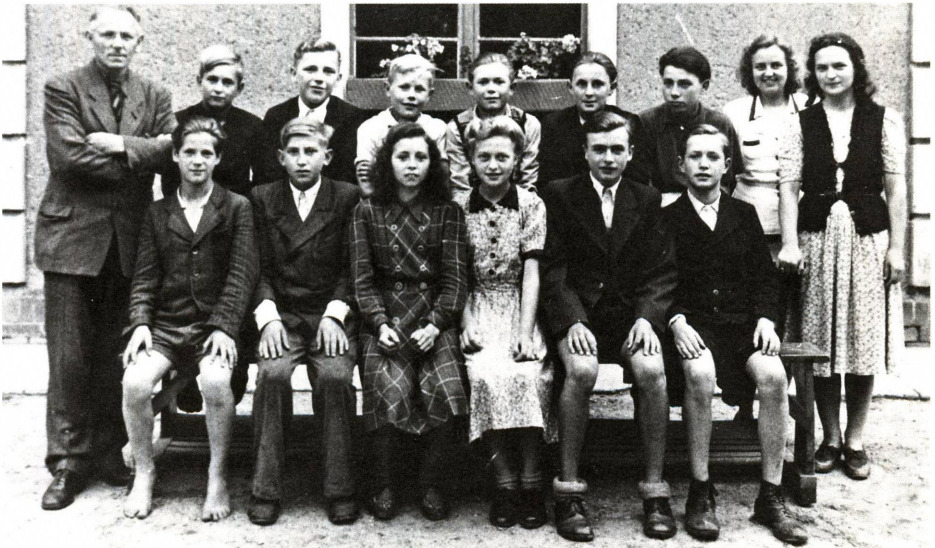
Wenn man heute einer Gartenführung folgt, so sieht man das Motorboot Orion südlich auf dem Land umgeben von maritimen Teilen liegen, gegenüber beleben die Motorboote und Segler des Sportboothafens des Zempiner Vereins das Bild. Bevor man Lüttenort verlässt, sieht man die Buchstaben am Motorboot –

W Z R G – wunschlos, zeitlos, restlos, glücklich – erklärt die Gärtnerin – den liebenswerten Abschiedsgruß.

Klassenfoto mit Lehrer Biesenack; rechts sitzend Günter Niemeyer

Nach Zempin gab es noch weitere Verbindungen:

So ist der Sohn Günter *1937, der heute in der Schweiz lebt, in die Zempiner Schule gegangen. Auf einem Klassenfoto mit dem





2013 Prof. Dr. med. Günter Niemeyer und Frau Rita aus Zürich in der alten Schule

Lehrer Ferdinand Biesenack sitzt Günter in der Reihe ganz rechts außen. Die Familie Fritz Wieck war befreundet mit den Niemeyers, die Tochter erhielt zur Konfirmation ein Aquarell vom Künstler.

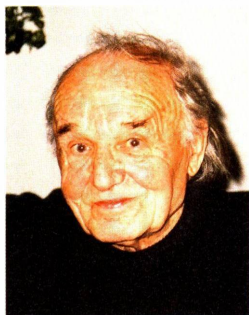
Rosa Kühn – die Künstlerin in Zempiner Heimatheft Nr. 2:

Er sollte ihr Lehrer sein, entschied sie 1948 nach einigen Wochen Sommeraufenthalt in Lüttenort.

Im März des folgenden Jahres zog sie nach Lüttenort. In der bescheidenen Unterkunft und den improvisierten Verhältnissen bei Otto Niemeyer-Holstein und seiner Frau lernte sie in den Jahren von 1948 bis 1952 das einfache Leben kennen. Dort war sie zunächst zahlende Schülerin, aber auch Mädchen für alles, um von der Malerei vom „Käpt'n“, wie der Maler genannt wurde, zu lernen. Sie schlief neben dem Ziegenstall, hütete das Schaf, fütterte die Hühner, melkte die Ziege und half beim Segeln auf dem „Orion“, mit dem Gästetouren durchgeführt wurden.

In den Diskussionen über Kunst zwischen den Ückeritzer Malern Herbert Wegehaupt und Otto Manigk und mit ONH lernte sie die für sie wichtige Sicht und Einstellung zur Kunst.

Aber nicht nur die Malerei verband diese drei Menschen, sondern auch die Musik. Fast 25 Jahre lang, bis zum Tod von Otto Manigk (1972), musizierte das Trio regelmäßig an jedem Freitag. Rosa Kühn spielte Klavier, Otto Manigk 1. Violine und ONH 2. Violine.



Richard Müller

Richard Müller (*1910 † 2010) kam 1973 als Rentner nach Zempin, an das östliche Ende des Ortes, um den Job als PKW-Fahrer für Otto Niemeyer-Holstein anzutreten. Er wohnte im Haus TURINO an der Hauptstr. Es war das ehemalige Transformatorenhaus (Schalthaus) für die Flak Unteroffizierschule in der heutigen See-str. 1953 wurde ONH Eigentümer dieses Hauses, welches 1982 die Familie Müller kaufte. Im September 1980 zum 70. Geburtstag von Richard Müller kam ONH um zu gratulieren. Hatte aber vorsorglich schon ein paar Zeilen geschrieben, falls er wegen Unpässlichkeiten nicht hätte kommen können. In dem Schreiben lobt er das gewachsene Vertrauen zwischen beiden. „Nach dem Essen trinken wir beide täglich in meiner Klausur eine Tasse Mokka, und ich wünsche nur – dieses möchte noch recht oft möglich sein.“

Die Familie Niemeyer kaufte gern beim Gärtner Richard Walter, Fischerstraße, Gemüse und Blumen ein. Das Grundstück pflegte nach der Wende Helmut Schütt, er war ein Klassenkamerad von Günter Niemeyer.

Der Arbeits- und Wohnort zwischen Zempin und Koserow, den ONH wählte und ausbaute, war auch die Möglichkeit seine jüdische Schwiegermutter vor dem Zugriff während der Nazi-Herrschaft zu bewahren. Auch konnten an diesem Ort viele seiner Kunstwerke den Krieg überstehen, denn in Berlin verbrannten alle dort lagernden Werke bei einem Bombenangriff.



Haus Turino – in Richtung
Koserow rechts an der B111

IN ZEMPIN WURDE AM 08.09.1990 DIESE KIEFER GEPFLANZT

An diesem Tag waren das erste Mal der Bürgermeister Günter Hell, Gemeindevertreter und Kameraden der Feuerwehr aus Klein Nordende, Kreis Pinneberg, im Seebad Zempin. Nachdem am 01.07.1990 die Zempiner Feuerwehrkameraden zur Gründung vor 100 Jahren der Feuerwehr in Klein Nordende persönlich gratuliert hatten, kam diese Abordnung zum Gegenbesuch.

Im Hotel Wikinger in Zempin trafen sich im September 1990 Gemeindevertreter und Vertreter verschiedener Vereine und Gruppen. So haben wir uns erst einmal beschnuppert. Es waren interessante und bewegende Gespräche und man fand sich recht sympathisch und beschloss diese Verbindung auszubauen.

Am nächsten Morgen wurde unter reger Beteiligung der Einwohner und der Jugendlichen der Feuerwehr eine kleine Schwarzkiefer vor die Grundschule gepflanzt.



oben l.: 1990 mit Kindern der Freiwilligen Feuerwehr Zempin wird der Baum gepflanzt
rechts: Bürgermeisterin Hilde Stockmann, Zempin und Bürgermeister Günter Hell, Klein Nordende
unten: 1997 - der Baum entwickelt sich gut.

Die Kiefer im Jahre 2013 – so wie die Partnerschaft hat sich der Baum entwickelt.



Abordnungen beider Gemeinden in Klein Nordende zum 20jährigem Jubiläum der Unterzeichnung der Partnerschaft

Nach vielen Jahren ist aus der kleinen Kiefer ein mächtiger Baum geworden. Genauso, wie sich der Baum entwickelt hat, ist es auch mit der Partnerschaft vorangegangen. Es ist in den vergangenen Jahren zu unzählige Treffen gekommen: Ob zu Gespräche der Gemeindevertreter, Austausch der Vereine, Kinder in Familien, die Seniorenfahrten, die Neujahrsempfänge, Höhepunkte im Leben der Feuerwehren und der Partnerschaft, immer waren es erlebnisreich Begegnungen.

So schnell vergehen die Jahre, aber die Fotos erinnern uns daran, dass wir und der Baum in dieser Zeit viel erlebt haben und uns diese Partnerschaft bereichert hat und es hoffentlich noch viele Begegnungen geben wird.



1993 am 15. Mai wurde die Partnerschaft mit der Gemeinde Klein Nordende/Kreis Pinneberg feierlich unterzeichnet. 2013 im November wurde in Klein Nordende dieses Jubiläum gefeiert. Bürgermeister Werner Schön, Zempin, war mit Gemeindevertretern und ehemaligen Vertretern angereist und Bürgermeister Hans-Barthold Schinkel, Klein Nordende, hatte eine Tour mit dem Traktor durch den Ort organisiert.

Nach der Entdeckungstour durch Klein Nordende standen am Abend der gemeinsame Austausch von Erinnerungen und das Klönen im Mittelpunkt. Im festlich geschmückten Gemeindezentrum präsentierte die Klein Nordender nicht nur an Stellwänden zahlreiche Dokumente, Fotos und Zeitungsausschnitte aus 20 Jahren Gemeindepартnerschaft, sondern zeigten per Beamer auch alte und neue Fotos. Bürgermeister Schinkel wiederum ließ in gewohnt humorvoller Art die 20-jährige Verbindung Revue passieren.

„Es war ein sehr schönes Fest mit einem sehr persönlichen Charakter“, sagte die Vorsitzende des Klein Nordender Sozialausschusses Ulrike Weers.



1993 Urkunde der Partnerschaft mit dem Logo von Zempin. Ein Wappen bekamen Zempin erst 1996 – siehe Heft Nr. 1 Seite 15

FRÜHLING IN ZEMPIN

Ursula Zade 2007

In jedem Garten leuchtende Blütenpracht,
jede Blume eine Schönheit.
Sogar das Gänseblümchen ist im Rasen wohl gelitten.

Die Leute eilen heiter durch den kleinen Ort.
Kaufen Blumen mehr als Brot.
Beginnen fröhlich den langen Tag.

Schon ist der Strand nicht mehr einsam und leer.
Fischhungerige warten auf das einlaufende Boot.
Der Hering schmückt auch den Wanderweg.

In fast jedem Haus bald ein Gast.
Doch auch für Freunde ist immer Platz.
Selbstverständlich fast, dass wir einen guten Nachbarn haben.

TRADITION BEIM BADEN IN DER OSTSEE**Pommersche Wassersagen – A. Haas 1923**

In dem Büchlein ist vieles festgehalten, was sonst längst in Vergessenheit geraten wäre. So werden Verbindungen gesucht und dargelegt, wie Kulthandlungen aus der vorchristlichen Zeit in der christlichen Zeit Wandlungen unterworfen wurden.



„... Im Heidentum brachten die Menschen eine Gabe dem Gewässer freiwillig dar. Als die Franken im Jahre 539 den Po überschritten, opferten sie dem Wasser dieses Flusses die Weiber und Kinder der Kriegsgefangenen. Die Alemannen brachten an den Strudeln der Flüsse Pferdeopfer dar. In der Schweiz pflegt man noch heute den Seen, Brunnen und Quellen an bestimmten Tagen Brot, Früchte und Blumen darzubringen. In ähnlicher Weise pflegen die Badegäste im Seebad Kolberg noch bis in die neuere Zeit hinein beim ersten und letzten Bad Blumen ins Meer zu werfen. Kinder boten am Ufer zu diesem Zwecke kleine Sträußchen feil. In Swinemünde pflegten früher die in der See badenden Frauen, wenn sie das letzte Bad genommen hatten, einen Kranz ins Meer zu werfen; nahm die See ihn mit fort, so war das ein Beweis, dass das Leiden nicht wiederkehrte.....“

FAMILIE DARM

Ein Urenkel aus den USA suchte im Oktober 2014 in Zempin nach den Lebenswegen seiner Vorfahren. Er kam mit seiner deutschen Freundin aus Hamburg. Eine Tante hatte ihm die Aufzeichnungen seines Großvaters zum Lesen gegeben und nun wollte er den letzten deutschen Wohnort seiner Großvaters, Zempin auf Usedom, besuchen.



Der Großvater Reinhold DARM geb. 2. September 1890 in Carlshagen, sein Vater Hermann Karl Friedrich DARM, geb. 1865 in Kröslin, ist Postbote, dann Arbeitsmann und später Fischer in Zempin. Diese Angaben fanden wir im alten Zempiner Schulbuch. Dort steht geschrieben, dass Reinhold ab 02. Mai 1900 die Zempiner Schule besuchte. Seine Mutter ist Wilhelmine Karoline Marie LUCHT geb. 1866 in Hammelstall (ab 1908 Trassenheide). Reinholds Großvater ist 1828 in Peenemünde geboren und er heiratete Maria Dorothea Friederike BRINK geb 1830 aus Kröslin. Peenemünde gehörte zu

Die Familienforschung führte ihn in das Seebad Zempin, ehemaliger Wohnort der Familie.

dieser Zeit zum Kirchspiel Kröslin, westlich der Peenemündung, so hat man sich vielleicht beim Konfirmandenunterricht kennengelernt.

Der Schüler Reinhold fällt in Zempin damit auf, dass er sehr musikalisch ist. Mit 14 Jahre geht er in Anklam zur Musikschule. (Untergebracht bei Freunden, Sponsoren?) Er arbeitet dann als



Herr Darm aus den USA mit Freundin lernten auf einem Rundgang Zempin kennen.

Musiker. Diese Berufsgruppe wurde im Sommer in den Badeorten zur Unterhaltung der Gäste angestellt. Er konnte 1914 kostenlos auf einem Frachtschiff nach New York mitfahren – er wird wohl während der Überfahrt musiziert haben, denn es wurden manchmal auf diesen Schiffen auch Passagiere mitgenommen. Eigentlich sollte er wieder zurück nach Deutschland, aber da der 1. Weltkrieg ausgebrochen war, wäre er mit seinen 24 Jahren eingezogen worden und so blieb er in den USA.

In seiner Lebensgeschichte erzählt Reinhold, dass die Familie im einzigen Haus des Ortes Zempin wohnte, das noch einen gestampften Lehmfußboden hatte. Sein Vater war Briefträger und die Familie war sehr arm -. Er hat wohl als Musiker „bessere“ Häuser oder Villen gesehen.

Reinhold hatte noch 7 Geschwister. Davon sind 3 in Zempin geboren.

Er heiratete eine deutsche Auswanderin in den USA. Seine Geschwister und Eltern ziehen in den nächsten Jahren alle, außer Amanda, in die USA..

Hermann Heinz Wille (1923 - 2002, der Verfasser von Reisebüchern der Insel Usedom berichtet uns noch von weiteren Vorfahren der Familie DARM:

„Von Januar bis März 1758 belagerten die Preußen die blockierte Peenemünder Schanze, begannen am 09. März mit der Errichtung der Batterien und eröffneten unter Generalmajor von Manteuffel am 12. März mit ihren Geschützen von See aus die Beschießung mit Bomben, Granaten und glühenden Kugeln. Dabei wurde am 13. März das Pulvermagazin getroffen, welches explodierte und das Innere der Schanze und die Holzbauten in Brand setzte. Den Schweden unter Kommandant Major Braun blieb letztlich nichts anderes übrig, als mit 8 Offizieren, 179 Mann, 25 Geschützen und allerlei Kriegsvorräten zu kapitulieren.

Bei diesem Angriff wurden auch vier Bauernhöfe des Dorfes, ein Lotsenhaus und eine Scheune zerstört bzw. beschädigt. Dabei kamen der Vollbauer Jochen Strüwing und der Halbbauer Peter DARM ums Leben. Beide hinterließen Frauen und Kinder (Darm -4 minderjährige Waisen), welche große Anteilnahme bei der gesamten Peenemünder Bauernschaft fanden. Die Bauern erklärten sich bereit, den Darm'schen Hof für ein weiteres Jahr zu pachten, bis die „untertänigen Waisen“ ihn übernehmen konnten.“

Weiter schrieb H.H. Wille:

„In Peenemünde entwickelten sich im Laufe der Jahre auch Persönlichkeiten, die über die Ortsgrenzen bekannt wurden, wie z. B. der Fährmann und Nachtwächter Hagelberg oder der Peenemünder Händler Peter DARM. Um 1900 war er auf der gesamten Insel Usedom bekannt: Von Peenemünde kommend, zog er mit seinem zweirädrigen Karren von Ort zu Ort bis nach Ückeritz hinauf. Überall sprach er in den Häusern vor, um seine aus Weidenruten geflochtenen Körbe zu verkaufen und lebte so ein recht einfaches Dasein.

Noch 1903 ging er als 84-jähriger bei Wind und Wetter seinen Weg, und die Dorfjugend versäumte es nie, den Alten mit dem halbrunden weißen Backenbart, in abgeschabter, verbeulter Hose und viel zu weiter Jacke, durch das Dorf zu begleiten. Das merkwürdigste an ihm war, dass er sich auf seinem Weg nur von trocken Brot, Zwieback und Salz, und was die Seele des ganzen war, einem Fläschchen Korn ernährte ... „

VON DEN ANFÄNGEN DER SEEBÄDER IN DER INSELMITTE

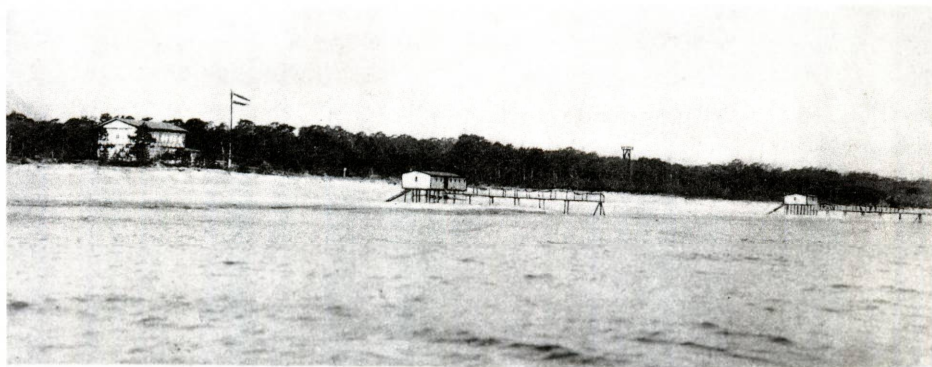
Wenn ein Ort eine Genehmigung erhielt ein Seebad zu eröffnen, musste die Gemeinde oder der Betreiber als erste Investition ein Badehaus auf dem Strand errichten. Oft wurden diese Häuser, die auf Pfählen aus Holz errichtet wurden, Opfer von Stürmen. So berichtet der Lehrer Carl Koch, Koserow, dass die 1851 erbauten Badehäuser bis auf den letzten Stumpf fortgerissen wurden und viele der Mut verließ weiter für ein Seebad zu wirken. Aber in allen Seebädern entlang unserer Küste fanden sich Menschen, die sich immer wieder dafür einsetzten, um eine neue Erwerbsquelle zu erschließen.

Man errichtete weit getrennt von einander das Damen- und das Herrenbad, vorher gab es die Badekarren. Jahre später gab es dann das Familienbad. Die Entwicklung ging weiter. Es kamen dann die Badehütten, die Strandkörbe und heute die zusammenfaltbaren Strandmuscheln, um seinen Badeplatz zu dokumentieren, es sich bequem zu machen und die Sachen abzulegen.

Postkarte um 1900 – Zempin
von der Ostsee aus gesehen.

Links das Strandhotel, später
Heim Frieden, die beiden Ba-
dehäuser und ganz rechts der
Aussichtsturm – näheres Heft
Nr. 3 Seite 49

Das Badeleben am Strand können wir uns nicht anders als so frei und ungezwungen vorstellen, wie wir es heute kennen. Aber wie war es vor über hundert Jahren in der Anfangszeit des Badebetriebes? Eine ansprechende Beschreibung liefert uns der Lehrer Carl Koch aus Koserow, der das „Seebad Coserow“ in seinen Anfängen in seinem Buch aus dem Jahre 1867 schildert:



Strandhotel Inh. H. Jeppich

Damenbad

Aussichtsturm

Herrenbad



„...Die Badeplätze sind durch eine entsprechende Entfernung, so wie es der Anstand erheischt, getrennt, und um Unglücksfälle, die durch zu weites Hineingehen in die See entstehen könnten, zu verhüten, mit Pfählen ausgepickt, zugleich für Schwächliche noch Stricke zum Halten angebracht. In den von Brettern errichteten, verschließbaren Badehütten, die Vormittags, während der

Postkarte 1934 – nur noch ein Badehaus für die ganze Familie steht auf dem Strand. Man zog sich dort um und konnte auch die Kleidung zum Aufbewahren abgeben. Später wurde hier auch Ostseewasser erwärmt für Gesundheitsbäder.



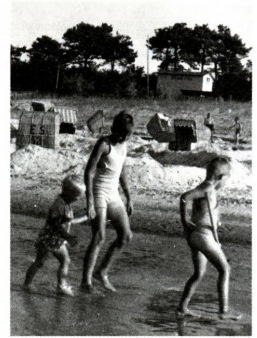
Dieses Foto von 1929 auf dem Strand von Zempin zeigt auch den Kiosk des Fotografen im Hintergrund.



1936 Zempiner Familie Kollhoff – im Hintergrund die Zempiner Seebrücke

gewöhnlichen Badestunden geöffnet stehen, kleidet man sich aus und an. Ein kleiner Sitz, Tisch und Spiegel, ein Stiefelknecht, eine Waschwanne und ein Riechel zum Aufhängen der Kleider sind das Geräthe dieser kleinen Gebäude. Der Bademeister im Herrenbade und die Badefrau im Damenbade haben die Bedienung zu verrichten, die Badewäsche zu trocknen und aufzubewahren, solchen aber, die nicht damit versehen sind, Wäsche gegen eine mäßige Taxe zu vermieten. Am besten und jedenfalls am billigsten wird man dabei fortkommen, wenn man sich die Badewäsche selber hält, die aus einem weiten wollenen Bademantel und einigen groben Handtüchern besteht, deren raues Gewebe die wohlthätige Reaction sehr befördert. Manche erfahrene Hydropathen bringen auch große leinene Tücher mit, die nicht wenig zum Comfort des Bades beitragen. Der Bademantel, gefertigt aus groben Flanell, ohne Aermel, den man sich nach dem Auskleiden und wenn man aus dem Wasser kommt, überwirft, muß so weit und faltig sein, daß er vorne weit übergeschlagen werden kann. Am Hals muß er mit einem großen Knopfe, nicht mit Bändern zugemacht werden können. In Ermangelung eines Bademantels bedient man sich statt dessen auch wohl eines leinen Lakens. Das Baden in Kleidern ist durchaus

schädlich, vermindert den Wellenschlag, verhindert ein schnelles Abtrocknen und Ankleiden und giebt sehr leicht zu Erkältungen Anlaß. Gewiß geschieht kein Verstoß gegen die Sittlichkeit, wenn Männer von Männern, Frauen von Frauen beim Baden, wo jeder mit sich selbst und den Wellen zu beschäftigt ist, als daß er nach Anderen zu schauen Zeit und Lust hätte, Kopf und Schultern zu sehen bekommen, denn der übrige Körper ist vom Wasser bedeckt. Es hat weit mehr Annehmlichkeiten, sich frei und ungehindert in dem Ocean bewegen zu können, und die züchtigsten Frauen haben bald nachdem sie andere Damen auf diese Weise baden sahen, keinen Anstoß darin gefunden, sich ganz entkleidet der See hinzugeben.



Ein buntes Leben und Treiben entfaltet sich in den Vormittagsstunden auf den Badeplätzen. Hier wird eine junge Anfängerin von der Badefrau in die See getragen und trotz ihres ängstlichen Hilferufens unbarmherzig geduckt. Ehe sie die Zeit hat sich von dem verschluckten Salzwasser zu erholen und das in der Nase befindliche Wasser auszuschnaufen, kommt schon eine zweite Welle und eine dritte. Man bedaure sie nicht, denn der erste Schreck ist vielleicht überwunden, und morgen wird sie dann kaum die Badezeit abwarten können.

Postkarte coloriert – An der Düne entlang lagen Laufbretter und Strandhafer auf der Düne frisch gepflanzt.



Auch das erbärmlich schreiende Kind beklage man nicht, welches die Badefrau am Arm fasst und durch freundliches Zureden der salzigen See entgegenführt. Es schlägt mit Händen und Füßen um sich und will zur Mutter zurück, die am Ufer steht und von da aus die ganze wichtige Operation leitet; vergebens, denn der Arzt hat es befohlen. Dort sieht man einen munteren Kreis junger Mädchen in übersprudelnder Lebenslust Nixen und Tritonentänze aufführen..... Für die Benutzung des Badeapparates und seine Bequemlichkeiten, für die Dienste des Bademeisters oder der Badefrau zahlt man an die Badekasse für ein einzelnes Bad den mäßigen Preis von 1 ½ Sgr.,

Will indeß Jemand die Badeanstalt nicht benutzen und wohlfeiler und einfacher baden, der steckt sich ein Handtuch in die Tasche, geht etwas weiter, östlich am Strande hinaus, benutzt den Strand als Toilettenzimmer und zahlt dafür – nichts."

Diese Art hat sich, wie wir sehen dann durchgesetzt. Die Ansichtskarten zeigen leider nur die äußere Ansicht der Badehäuser. So ein Badehaus war aber auch immer ein beliebter Fotohintergrund. Es gibt unzähliger Erinnerungsfotos auf den Treppen der Badehäuser.





Die beliebten faltbaren Strandmuschen haben den Strand erobert.

Im Frühjahr und Herbst werden aber gern noch Strandkörbe benutzt



ZEMPINER GESCHICHTE IN ZAHLEN

Ergänzung zum Heft Nr. 1 S. 6

2008 Der Platz am Achterwasserhafen wird gestaltet

2009 17. Oktober Eröffnung der neuen Kindertagesstätte mit „Dörps-Treff“

Betreiber: „Zempiner Rangen e. V.“ bietet 32 Plätze für Kripfen- und Kindergartenkinder



2011 Kurpromenade zum Strand und Bernsteinweg zum Campingplatz fertiggestellt - Die Ruinen der Salzhütten wurden abgerissen.

2012 am 11. Juni wurde der Bernsteinweg - Zufahrt zum Campingplatz feierlich übergeben

2012 am 13 Juli wurde der Fischereistandort übergeben

2013 20 Jahre Partnerschaftsvertrag mit der Gemeinde Klein Nordende wurde im November in Klein Nordende gefeiert

2014 Radweg an der B111 bis Zinnowitz wird am 21.Mai 2014 eingeweiht.

2014 - 04.Juni Fischerstraße - Einweihung
Neuer Aufbau und gepflastert - neue Bäume gepflanzt und LED Lampen.

2016 Straße „Zu den Karlsbergen“ gepflastert und LED Lampen gesetzt.

Zempiner



Der Hafen am Achterwasser ist ein beliebter Ruheplatz und Fotomotiv



Ein besonderes Ereignis im Februar 2017 bei gutem Wetter und glattem Eis war ein internationaler Eissegelwettbewerb vor Zempin



ERGÄNZUNGEN UND BERICHTIGUNGEN

1779 - Ludwig Wilhelm Brüggemann

beschreibt **Zempin** in „Ausführliche Beschreibungen des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preußischen Herzogtums Vor- und Hinterpommern Teil 1“ auf Seite 253:

„3 1/2 Meilen von Swinemünde nordwestwärts, und 1 1/2 Meilen von der Schwedischen Stadt Wolgast gegen Osten, liegt gegen Norden 1/8 Meile von der Ostsee, und gegen Westen dicht an dem Achterwasser, hat 4 Bauern, 4 Büdner, 1 Schulmeister, und ist zu Coserow in der Usedomischen Synode eingepfarret.“

Auf Seite 254 dokumentiert Brüggemann, dass die Bauern Fronarbeit leisten mussten und die Zempiner müssen in Krummin arbeiten:

„Das Vorwerk Crummin hat 1047 Morgen 5 Ruthen. Der Acker liegt in 3 Schlägen von dem Acker des Predigers und der Bauern abgesondert, und ist von ziemlicher Güte. Die Wiesen sind sämtlich einschnittig und mittelmäßig. Das Vorwerk hat mit dem Dorfe längst des kleinen Strummins eine gemeinschaftliche Weide, welche aber sehr tief ist. Die Dienste werden von 2 Bauern aus Krummin, 7 Bauern aus Neberg, 2 Bauern aus Bannemin, und 4 Bauern aus Zempin verrichtet.“

Im Heimatheft Nr. 2 Seite 14 ist genauer beschrieben welchen Umfang diese Fronarbeit schon im Jahre 1693 unter den Schweden hatte. Aber die Einführung dieser zusätzlichen Arbeit bestand schon sehr lange.

Zempin gehörte zum Begriff Wolgaster Ort

Die genaue Bezeichnung für einen Teil der Insel Usedom „Wolgaster Ort“ hat 1779 Brüggemann festgehalten:

„Crummin hat eine zur Usedomischen Synode gehörige Mutterkirche, zu welcher die Dörfer Neberg, Mahlzow, Zecherin, Mölschow, Bannemin, Zinnowitz, Sauzin, das Vorwerk Ziemitz, und die 1/2 Meile von hier entfernte Wolgastische Fähre diesseits der Peene, woselbst die Ueberfahrt mit einem Prahm nach Wolgast ist, inngleichen der so genannte Hammelstall (heute Trassenheide) bei Mölschow, eingepfarret sind. Die sämtlichen zu diesem Kirchspiele gehörigen Oerter, und die Dörfer Zempin, Coserow, Loddin und das Vorwerk Damerow, werden der Wolgastische Ort genannt.“

Zempin

Dieser Begriff ergab sich aus der Zeit, da die Insel zwei namentliche Teile hatte: Buckow, Buchenort, unterstand der Burg Wolgast (der Teil, den Brüggemann hier bezeichnet als Wolgaster Ort) und Wanzlow unterstand der Burg Uznam, Usedom, beginnend östlich von Loddin mit dem Ort Ückeritz (aus dem Slawischen für Grenzort). Heute wird der Begriff Wolgaster Ort nur noch für den südlichen Teil der Insel Usedom von der B 111 aus von Mahlzow bis Bannemin verwendet.

1865 Beschreibung Dr. Heinrich Berghaus

„Zempin, unter dem Rentamt Swinemünde stehendes Bauern- und Fischer-Dorf, auf der Landenge zwischen Hauptmasse der Insel und dem Wolgaster Ort, südlich ans Achterwasser, nördlich an die Ostsee gränzend, auf Höhen und Niederungen belegen, 3 1/2 Meile nordwestlich von der Kreisstadt entfernt, und nach Koserow eingepfarrt, hat 4 Bauernhöfe, wovon einer zerstückt ist, und 14 Büdner nebst Schule, überhaupt 30 Wohnhäuser mit 235 Einwohnern. Die Feldmark, die zum größten Theil versandet ist, hat ein Areal von 712 Mg. 8 Ruth., davon sind 288. 107 Ackerland, worauf man Kartoffeln und Runkelrüben zum Viehfutter erbaudt 104. 87 einschnittige Wiesen, die theils be-, teihls entwässert werden müssen, 302. 91 Hütung, 2. 36 Gärten, in denen man blos den eignen Hausbedarf erzielt, 0. 176 Hof- und Baustellen und 13. 51 Wege und Unland. Viehbestand: 16 Pferde, 70 Rinder, 57 Schafe, 3 Ziegen und 44 Schweine. Von Federvieh werden nur Hühner für den Hausbedarf gezogen. Bei dem kärglichen Ertrage des Ackers bildet die Fischerei gleichsam die Hauptnahrungsquelle, 24 Familien leben vom Fischfang. Sie halten 8 Boote auf der Ostsee und 5 auf dem Achterwasser. Torf, Lehm und Merkel sind die auf der Feldmark vorkommenden Mineral-Erzeugnisse, die auch ausgebeutet werden.“

Festtagsbräuche in Zempin

Senta Wodrich *1920 Zempin †2002 Wolgast – aufgeschrieben im Jahr 1999 im Wolgster Altenheim

„In unserer Familie und im Dorf wurde an den Bräuchen, so wie es die Alten gehalten haben, festgehalten. Weihnachten feierte man in der Familie, Ostern war lustiges Ostereiersuchen und Spaziergänge, Pfingsten wurden unsere Häuser mit Maigrün (Birkengrün)

Zempin

geschmückt, vormittags ging es an den Feiertagen in die Kirche und abends war Tanz. Manchmal war auch ein Ummarsch mit der Dorfkapelle. Am Silvestertag gab es zu Mittag Karpfen und am Karfreitag nach dem Kirchgang gab es Eierkuchen.

Weihnachten war immer das schönste Fest. Zu Nikolaus wird der Schuh vor die Tür gestellt und vor Weihnachten klopfte der Weihnachtsmann schon mal für die Kinder ans Fenster und fragte, ob wir auch schön artig waren und es wurden schon einige gewünschte Spielsachen gezeigt. Am Heiligabend mussten wir uns ins Zimmer zurückziehen bis der Baum geschmückt war. Dann durften wir reinkommen und dann kam der Weihnachtsmann. Es wurde gebetet und gesungen, alte liebe Weihnachtslieder. Nachdem jeder ein Gedicht aufgesagt hatte bekam er sein Geschenk und danach wurde gemeinsam gegessen. Es gab Kartoffelsalat mit Würstchen. Wir Kinder haben dann noch etwas mit unseren Geschenken gespielt bis uns die Augen zugefallen sind und haben geträumt in unseren Bettchen. Als wir größer waren haben wir uns das Krippenspiel in der Kirche in Koserow angesehen."

Glücksbringer

Ein **Kreuzknochen** aus dem Kopf des Hechtes als Glücksbringer haben Zempiner in der Geldbörse. Die sechs „Krüger“ Mädchen aus einer Zempiner Fischerfamilie bewahren diese Tradition bis heute.

Der Kreuzknochen aus dem Kopf des Hechtes

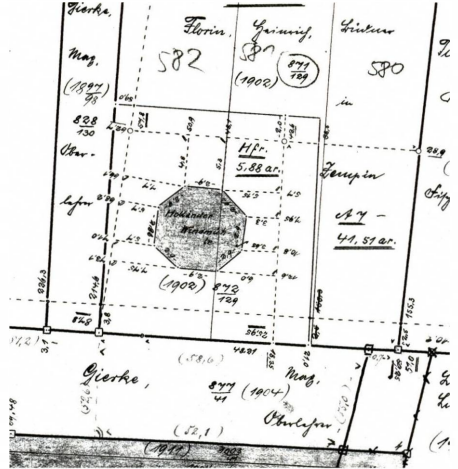


Karpfenschuppen vom Weihnachts- oder Silvesteressen werden auch ins Portemonnaie getan, damit das Geld nicht ausgeht.

Zempiner Mühle

Auf der Höhe, dem Gartenberg, stand eine Windmühle, ein Holländer Mühle mit Sterz ohne steuerndes Windrad, die von der Familie Karl Sauck bis ca. 1915 betrieben wurde. Sie wurde später zerlegt und verkauft. Der Bauer Fritz Lüder, der im Jahre 1896 geboren wurde, erzählte, dass er als Kind mit anderen Kindern dem Müller half, die Mühle am großen Schwengel (Sterz) in den Wind zu drehen.

Die heute tiefere Fläche östlich des Gartenberges war bis 1981 ein kleiner Berg mit einzelnen Kiefern, die meisten von ihnen in der Form als Windflüchter, der Berg wurde ca. 1980 abgetragen, um den Deich am Achterwasser zu erhöhen. Da kein Mutterboden wieder aufgetragen wurde, entstand hier ein Magerrasen.



Flurkarte mit Standort der Mühle

Das Bild ist vom Juli 1912.

Die alte Mühle

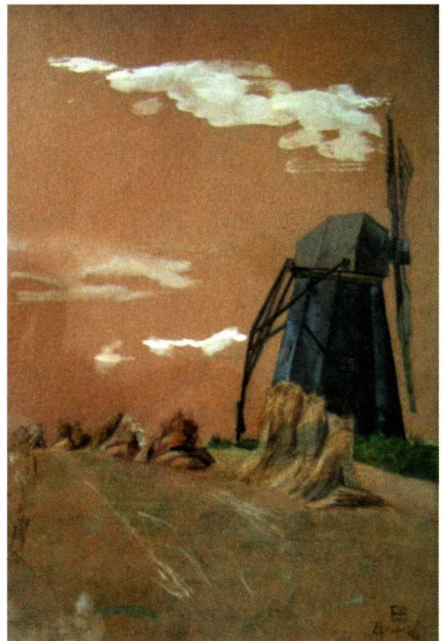
Hugo Scheele

Wie froh ich einst die Arme schwang
In morgendlicher Kühle,
Der weiße Müller dazu sang
Das Lied von seiner Mühle.

Da floss in meinen Leib hinein
Der Erde Segensborn,
Die runden Steine mahlten fein
Das reife, gelbe Korn.

Vorüber ist die Schaffenszeit,
Gelähmt die stolzen Flügel,
Erschauernd in der Einsamkeit

Steh´ ich auf meinem Hügel.





Ergänzung zu den Straßennamen im Heft Nr. 1:

Beschluss der Gemeindevertretung im Herbst 2011:

Der Ausbau der neuen Promenade in Zempin, beginnend bei der Waldstraße – östlich des Parkplatzes – bis zur Ostsee, wo die Salzhütten standen, erhält den Straßennamen **Promenadenweg**.

Die Gemeindevertretung beschließt die Zufahrt zum Campingplatz, welche erneuert wird, **Bernsteinweg** zu nennen. Einweihung des Bernsteinweges am 11.06.2012.

Eine neue Straße entsteht für neue Eigenheime im Herbst 2012: Der Weg neben dem Schuhstübchen, Fischerstraße 4 A, zum ehemaligen Kindergarten heißt jetzt **Stichlingsweg**.



Durch das Baugebiet ist zwischen der Hansestraße und der Strandstraße 2017 dieser Weg entstanden.

Richtigstellung Heft Nr. 3

Auf Seite 71 wird über Helene Weigel in Zempin berichtet. Diese Tatsache ist richtig, nur das Haus im Oberförsterweg wurde **nicht** von Inge Keller erbaut, sondern von Elfriede Bork genannt „Blacky“ (*1907 + 2007). Der Grund und Boden für alle Wochenendhäuser konnte zu DDR Zeiten nur gepachtet werden. Nach der Wende verkaufte die Treuhand die Grundstücke an die Besitzer der Gebäude.

Elfriede Bork war bis 1971 Chefin des Künstlerischen Betriebsbüros des Berliner Ensembles in Berlin und somit rechte Hand von Helene Weigel.

Hinweise zum Heft Nr. 4

Der Zempiner Lehrer Christian Simon Gottlieb BÖTTCHER heiratet 1885 Auguste Ernestine Marie, Tochter des Zempiner Lehrers Joachim Friedrich Wilhelm Samuel DINSE, die mit ihm nach Nerdin ging.

Berichtigung:

Im Heft Nr. 4, S.23, Seestraße – nicht mehr OSTSEEHOTEL sondern Ferienwohnungen ZUR OSTSEE.

Die Eingeweide Usedom's

Hugo Scheele –

Hugo Scheeles Gedicht wurde 1936 veröffentlicht in dem Gedichtband „Singschwan über Usedom“.

Die Kenntnisse, über die Hugo Scheele, der Maler und Dichter, der von 1921 bis zu seinem Tode 1960 in Zempin lebte, in diesem Gedicht schreibt, sind festgehalten in der Festschrift zum 600 jährigem Bestehen des Ortes Zinnowitz im Jahre 1909 von Robert Burkhardt, der Chronist des Odermündungsgebietes starb 1954 in Ückeritz.

Er schreibt: ..."So bildet der Untergrund unserer Insel ein mächtiges Kreidelager, an manchen Stellen 40 – 100 m stark, doch teilweise in beträchtlicher Tiefe. Auch blaue und schwarze Tonschichten werden regelmäßig erbohrt; selbst an Braunkohle fehlt es der Insel nicht. Bei Bohrungen in Swinemünde ergab sich folgendes Schema, das in ganzen auch auf Zinnowitz zutreffen dürfte:

- 1 – 46 m Schwemmland
- 46 – 101 m weiße Kreide und Feuerstein
- 101 – 139 m Grünsand
- 139 – 168 m Kreidemergel
- 168 – 175 m sehr feiner Glaukonitsand
- 176 – 200 m schwarzer fetter Ton
- 200 – 224 m schwarzer Mergel
- 224 – 251 m Grünsand mit Braunkohleteilchen
- 251 – 259 m weißer Sand mit Kohle, solehaltig
- 259 m dunkler fetter Sand"

Die Eingeweide Usedom's.

Will man sich was genau besehn
Muß man auch in die Tiefe gehn,
Vielleicht ist dieses Inselland
Im Innern auch recht intressant,
Drum sei von uns jezt mal sondiert,
Wie wir auf Usedom fundiert. —
Ob wir, wo unser Himmel blaut,
Nicht doch vielleicht auf Sand gebaut. —
Als wenn der Erdgeist selber riefte,
Schraubt sich der Bohrer in die Tiefe. —
Bis 46 Meter leichter Sand
Ergibt die Probe in der hand,
Dann trifft er Kreide an mit Feuerstein,
Bis 100 Meter wird es sein.
Hier ist die Schichtung grüner Sand,
Der sich bis 140 fand.
Dann Kreidemergel bis 170,
Ein wenig Glaukonit ergibt sich.
Von 170 bis 200 Meter
Liegt schwarzer Ton, ein schwerer, fetter,
Von dunklem Mergel abgelöst,
Der bis 230 flößt.
Zulezt noch weißer Sand mit Kohle,
Durchströmt von einer salz'gen Sole.
Der Bohrer nun nicht weiter konnte,
250 Meter reicht die Sonde.
Nicht Gold war es und Diamant,
Was sich in diesem Bohrloch fand,
Doch war's ein guter Zeitvertreib
Zu spähen in der Insel Leib.



Wulff Sailer:

.... Von 1959 bis 1969 arbeitete er als freie Maler und Grafiker in Zempin/Usedom.

Der alte Niemeyer, der sie schon als Studenten wie junge Kollegen behandelt hatte, vermittelte ihnen (ihm und Freund Joachim John) eine halbverfallene Fischräucherei in Zempin, die sie bezogen, Stück für Stück ausbauten und jahrelang bewohnten. „Das war ein entscheidender Ort“, erzählte Sailer. „Wir haben da gemalt - die Fischer am Strand, reizende Nackedeis - und sogar das eine oder andere Blatt verkauft. Später kamen Berliner Künstlerfreunde gern dahin - Manfred Böttcher, Harald Metzges, Dieter Goltzsche. Auch Wolf Biermann war oft Gast in der Räucherei. ...“

Ostsee Zeitung 24.10.2015

Von Jan-Peter Schröder

Aus der alten Fischräucherei wurde ein Wochenendhaus der Familie

**Witze:**

Kommt ein Hering zur Flunder und sagt: „Du, ich glaube ich bin krank.“ Sagt die Flunder: „Dann geh doch zum Heilbutt.“

Treffen sich ein Walfisch und ein Thunfisch. Sagt der Walfisch: „Was sollen wir tun, Fisch?“ Antwortet der Thunfisch: „Du hast die Wahl, Fisch.“

Patientin fragt den Arzt: „Sind Fische gesund, Herr Doktor?“ - „Ich glaube schon, bei mir war jedenfalls noch keiner in Behandlung.“

SPRICHWORTE:

Dem klügsten Fischer entwischt ein Aal.

Wer den Aal hält am Schwanz, hat ihn weder halb noch ganz.

Ein Fischer muss zweimal verheiratet sein – mit der Frau und dem Meer

Auch wenn die Fischer schlafen, gehen die Fische ins Netz

Im Meer ertrinkt kein Fisch.

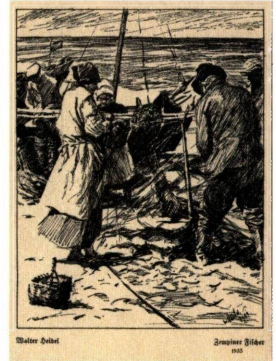
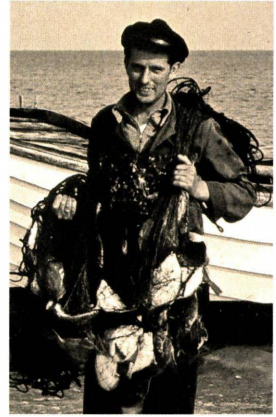
Kleine Fische machen große Hechte.

Wenn man Fische fängt, werden die Hände nass.

Wohin Segel nicht führen, dahin führen Ruder.

Über Moral und Weisheit hat jeder seine eigene Ansicht.
Der Fisch sieht sie von unten, der Vogel von oben.

Den kleinen Fisch solltest du nicht teilen, gib ihn ganz.
(China)



VOM HEIMATVEREIN ZEMPIN E.V. BISHER HERAUSGEGEBEN:

Zempiner Heimatheft Nr. 1, 2, 3 u. 4	Geschichte, Geschichten, Bilder
Zempiner Fischrezepte Nr. 1	Rezepte von Oma und Tante
Zempiner Fischrezepte Nr. 2	Rezepte von Oma und Tante
Zempiner Backrezepte Nr. 3	Für Weihnachten und Silvester
Zempiner Räucherheft Nr. 4	Es muss nicht immer Fisch sein
Zempiner Wanderungen Nr. 5	Wegbeschreibung mit geschichtlichen Erklärungen
Zempiner Kuchen- u. Brotrezepte Nr. 6	Rezepte von Oma und Tante

DVDs von Peter Schröder hergestellt:

DVD – **Aal-Fischerei** in Zempin (45 Min)

DVD – **Sturmflut an der Ostsee** November 2004 (12 Min)

DVD – **Herbst und Winter** in Zempin und auf Usedom (35 Min)

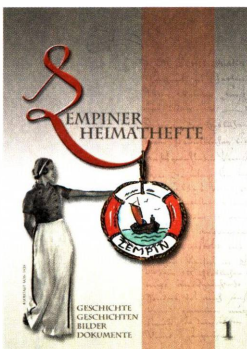
DVD – **Winterliche Impressionen** Zempin 2010/2011

DVD – **Frühling und Sommer** im Bernsteinbad (45 Min)

Singschwan über Usedom – Nachdruck von 1936

Eine volkstümliche Chronik in Versen mit 10 Linolschnitten von Hugo Scheele.

Erhältlich im Fremdenverkehrsamt Zempin, im Zempiner Schuhstübchen, Fischerstraße und während der Öffnungszeiten der Ausstellungen.



Zempiner Heimathefte Nr. 1

Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
74 Seiten, mit zahlreichen Farbfotos

Aus dem Inhalt:

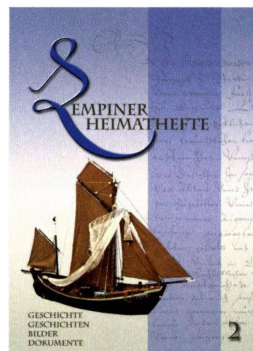
Zempiner Geschichte in Zahlen, Ersterwähnung des Ortes, Was bedeutet der Name Zempin, Das Wappen von Zempin, Die Schule bis 1928, Anfang vom Inselhof, Fischerei mit dem Wintergarn, Wege-, Straßen- und Flurnamen in Zempin, Die Entwicklung des Seebades, Die Salzhütten, Die Hexe von Zempin, Rentensicherung per Notarvertrag, Zempiner Glocken – Geschichte, Das Blüsen – eine frühere Art zu Fischen, Hugo Scheele – Lebensweg, Der Wal, Aus dem Leben eines Zempiner Fischerjungen, Zeitsplitter, Episoden

Zempiner Heimathefte Nr. 2

Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
auf 95 Seiten mit 120 Bildern

Aus dem Inhalt:

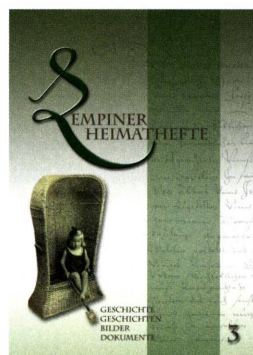
Die Schwedenzeit, Sturmfluten, Entwicklung der Fischerei, Bootsmodelle von Konrad Tiefert, Hering und seine Namen, Das Waldhaus, Der Bahnhof, Kriegsende – Reise der Zempiner Mütter, Rosa Kühn, Rohrdächer, Lehrer Ferdinand Biesenack, Erinnerungen eines dankbaren Schülers, Denkmale, Friedhof, Silberölweide Zempin, Hausschlachtung – Schwein, Statistik, Ostseeperle Zempin, Zeitsplitter-Episoden

**Zempiner Heimathefte Nr. 3**

Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
75 Seiten mit 135 Bildern

Aus dem Inhalt:

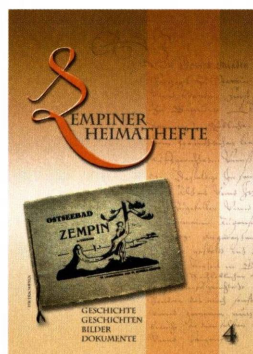
Woher kommen die Einwohner; Wie wir Zempiner wurden; Die Flundern-fischerei; Die Flunder; Dr. Wernher von Braun im Inselhof; Dr. Wernher von Braun Biographie; Kriegsende 1945 in Zempin; Die Entwicklung zum Seebad in Reiseprospekten; Zempiner Türme; Kurt-Heinz Sieger; Zempiner Eiche; Wetteraufzeichnungen; Das Urhuhn von Zempin; Zeitsplitter-Episoden

**Zempiner Heimathefte Nr. 4**

Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
77 Seiten mit zahlreichen Farbfotos - 9,00 EUR

Aus dem Inhalt:

Entwicklung des Gewerbes in Zempin; Zempiner Lehrer: Schüleraufsätze 1965 und 1981; Seestraße und ihre Geschichte; Dorfschulze – Bürgermeister; Fischräuchereien in Zempin: Die Stranddistel; Hugo Scheele 50. Todestag; Fischereigenossenschaft; Gefährliches Küstenleben, Kinderlandverschickung; Kriegsende 1945; Zempiner Vereine; Bildung des Antennenvereins; Zeitsplitter – Episode





Ostseebad Zempin a. Usedom

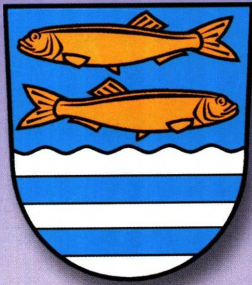


oben: mit Kaufmannsladen Boldt ca. 1920
unten: Pension Haus Achterwasser

1. Auflage

Redaktionsschluss: 28.02.2017

Layout/Druck: Druckkontor-Emden, Büro Greifswald/Usedom



ZEMPIN

DAS KLEINSTE SEEBAD AUF USEDOM

Staatlich anerkanntes Seebad

Information: www.seebad-zempin.de
Fremdenverkehrsamt: info@seebad-zempin.de
Telefon: (03 83 77) 4 21 62

Heimatverein Zempin e.V.
www.zempin-usedom-heimat.de



Besuchen Sie unsere Ausstellungen

in „Uns olle Schaul“
Fischerstraße 11
17459 Zempin

- Fischerei mit Bootsmodellen des Fisches Konrad Tiefert
- Schichtleins Laden voller Erinnerungen
- ständig wechselnde Ausstellungen in den alten Klassenräumen